

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den St. St. Rat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt, das Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oskärische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiffa, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Köhler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 234

Bad Schandau, Donnerstag, den 6. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Nach einer D.N.Z.-Meldung aus Bagdad geht dort das sensationelle Gerücht um, daß der in Paris weilende König Feisal sich weigere, nach dem Irak zurückzukehren, falls England der von ihm verlangten Vertragsrevision nicht zustimme.

* Obwohl in ganz England zurzeit herrlicher Sonnenschein herrscht, hat London wieder einmal seine schlimmsten Nebeltage. Der Nebel ist zum Teil so stark, daß der Verkehr unter ihm leidet. Der Lufthafen von Croydon war so stark vernebelt, daß ein Teil der Flugzeuge nach Kinley bzw. Biggin Hill weiterfliegen mußte, um dort zu landen.

* Die Mitglieder der amerikanischen Legion, die kürzlich Frankreich besuchten, werden heute im London eintreffen. Sie werden von dem König, dem Prinz of Wales, dem Premierminister und Lord Haig empfangen werden.

* Sir Laming Worthington Evans, der englische Kriegsminister, hat seine Reise nach Indien aufgeschoben, da er im Parlament die Frage der neu eingeführten Reformen in der Armee vertreten möchte.

* Nach einer Meldung aus Moskau kündigt die „Prawda“ offiziell den Ausschluß Trozki aus dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale an.

Glauben gegen Griechen.

Von Dr. Julius Rud. Kaim-Athen.

Ein deutscher Forscher hat im vorigen Jahrhundert die Behauptung aufgestellt, das alte Hellenentum sei ausgestorben, und was sich heute Hellene oder Griechen nenne, sei — von einigen Inselbewohnern abgesehen — „verflawt“. Erst antwortete dieser Theorie Falmerayer ein Sturm der Entrüstung, dann aber wuchs die Zahl seiner Anhänger beträchtlich: Ein Gutes hat der wissenschaftliche Streit, der danach einsetzte und bis in unser Jahrhundert andauerte, mit sich gebracht: das Problem wurde von allen Gesichtspunkten aus erörtert und seine Lösung in der erstaunlichen Tatsache gefunden, daß alle Blutmischungen, denen die Griechen im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt wurden, ihren hellenischen Nationalcharakter kaum beeinflusst haben. Anders verhält es sich mit in Kleinasien sesshaft gewordenen Griechen, die jetzt in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Das wissenschaftliche Problem, längst erschöpfend geklärt, scheint wieder aktuell zu werden; freilich nicht für die Wissenschaft, wohl aber für die Politik.

Dieses Mal ist der Zankapfel Mazedonien, soweit es in griechischem Besitz ist: Serbische Propaganda versucht den Beweis zu erbringen, daß Mazedonien slavisch sei. Nun wird aber auch von serbischer Seite zugegeben, daß heute die Slawen und die angeblich slavischen Elemente in der Minderheit sind; die Ansiedlung einer Million kleinasiatischer Griechen hat dem Lande einen ausgesprochen griechischen Charakter geben müssen, während andererseits ein großer Teil der früher hier ansässig gewesen „Mazedonier“ auf Grund eines griechisch-bulgarischen Austauschvertrages nach Bulgarien abgewandert ist. Dies alles aber, sagen die serbischen Propagandisten, ist nicht maßgebend; ausschlaggebend sei nicht dieser künstlich und nachträglich geschaffene Zustand, sondern das Bevölkerungsbild vor der Einwanderung.

Im Grunde wäre es müßig, darüber zu streiten; denn in Politik und Geschichte entscheiden Tatsachen: Die Gefahr für den europäischen Frieden aber, die sich hinter diesem Streit verbirgt, gebietet es, sich ein Bild der Sachlage zu verschaffen. Vor der Einwanderung, also um 1918, war ein ausschlaggebendes Übergewicht eines Stammes überhaupt nicht vorhanden; es lebten Türken, Griechen, Spaniolen (spanische Juden), Mazedonier, Wallachen in Mazedonien, ohne daß eine starke zahlenmäßige oder geistige Vorherrschaft eines dieser Bevölkerungsstämme feststellbar gewesen wäre außer der wirtschaftlichen der Saloniker Spaniolen: Dazu treten zwei andere Punkte von Bedeutung: Erstens nämlich, daß die „Mazedonier“ nie genau angegeben konnten, ob sie griechischer oder bulgarischer Ursprungs seien, und zweitens, daß nicht einmal feststeht, ob die Bulgaren überhaupt als Slawen anzusehen sind. Darans ergibt sich, daß jene Mazedonier selbst im Falle ihrer bulgarischen Abstammung noch nicht endgültig als Slawen anzusehen sind. Noch ansehnlicher ist die auf Namen und Sprache beruhende Beweisführung: Sind die preußischen Generale mit französischem Namen, Emigranten früherer Jahrhunderte, noch heute als „Romanen“ anzusehen? Sind die vielen Russen mit deutschen Namen, obwohl sie kein Wort deutsch verstehen, noch als Deutsche anzusehen? In der Nähe Athens besteht — um ein besonders krasses Beispiel derartiger Assimilationsvorgänge zu nennen — der Ort Heraklion, dessen Bewohner Nachkommen jener Bayern sind, die mit König Otto ins Land kamen; ihre Namen sind deutsch, Wesen, Sprache, Einstellung aber sind griechisch. Wie viele Namen sind ferner in Rußland und Polen slavifiziert worden, wieviele in Amerika anglistisiert worden?

Und die Sprache. Fast die Hälfte der kleinasiatischen

Griechen hat die alte Muttersprache vergessen, redet ausschließlich türkisch und lernt heute im Mutterlande erst wieder die alte Laute; dürfen diese Leute darum als Türken gewertet werden? —

Aber es soll hier gewiß nicht unsere Sache sein, die Beweise und Gegenbeweise zu beleuchten; es muß uns genügen, die innere Schwäche aller „Beweise“ anzudeuten und darauf hinzuweisen, daß diese Art sich wissenschaftlich gebärdender Beweisführung in diesem Falle wie in den meisten ähnlichen durchaus keinen völkischen Idealen, sondern sehr nüchternen Fragen entspringt. Und diese nüchterne Frage lautet hier: Kann Serbien auf die Dauer ohne Mazedonien, genauer: ohne Saloniki auskommen? Und man wird ehrlicher Weise diese Frage verneinen müssen.

Dieser Tatsache aber steht eben jene andere gegenüber, daß Mazedonien heute ein ausgesprochen griechisches Land ist; die serbische Behauptung, daß sogar Saloniki selbst eine sehr bedeutende slavische Minderheit aufweise, gehört ins Fabel-

reich. Dem Umstand, daß Serbien einen Zugang zur Aegäis braucht, wurde von Griechenland durch die Einräumung der Saloniker serbischen Hafen-Freizone entsprochen, die bisher von Serbien beunruhigt fast garnicht benutzt wird. Angeblickt ist sie zu klein. Obwohl sich neutral Beobachter gegen diesen serbischen Einwand ausgesprochen haben, darf man keine Vogel-Strauß-Politik treiben und muß sich darüber klar sein, daß, solange Serbien den Ausgang zur Aegäis sucht, man ihm so weit wie möglich entgegenkommen muß. „So weit wie möglich“. Eingeweihte versichern, es gäbe Möglichkeiten, allen Ansprüchen gerecht zu werden, Skeptiker bezweifeln, daß eine Einigung von Dauer sein kann; alle Einseitigen aber sagen, daß der Weg gefunden werden muß und daß nicht Scheinbeweise annekstionslüsterner Privatleute — und wenn sie noch so mächtig sind — sondern ausschließlich die gegebenen Tatsachen und die Anerkennung der wirklichen Notwendigkeiten die Lösung dieser für den Frieden Europas so wichtigen Frage entscheiden dürfen.

Der neue deutsche Ozeanflug

Die Aufgaben der „D. 1230“.

Im Schwimflugzeug nach Amerika.

Die öffentliche Meinung ist den Ozeanflügen nicht mehr hold. Es ist nicht bei dem einen Unfall von Flugesser und Coli geblieben, mehr als ein Dutzend tapferer Piloten sind in Sturm und Wellen umgekommen und jede Suche nach ihnen war vergebens. Soll man unter diesen Umständen überhaupt noch einmal ein derartiges Wagnis beginnen? So fragt die Welt.

Die Piloten des Schwimflugzeuges „D. 1230“, die jetzt einen neuen Atlantikflug beginnen, vertrauen auf ihre Maschine. Der Unsicherheitsfaktor ist um ein erhebliches Maß vermindert worden, denn die Flieger planen (abgesehen von der Zwischenlandung in Amsterdam) in Lissabon, auf den Azoren und in Neufundland Station zu machen. So ist denn die größte Wasserstrecke, die sie zu überqueren haben (Azoren—Neufundland) nicht größer als 2500 Kilometer, d. h. nicht viel mehr als halb so groß wie die von Neufundland nach Irland, die man bisher immer zurückzulegen versuchte. Aber noch weitere günstige Momente kommen den Piloten der „D. 1230“ zugute. Das Flugzeug hat eine Funktionsempfangs- und Sendestation, die auch gebraucht werden kann, wenn die Maschine auf dem Wasser treibt und der Motor stillsteht. Ebenso besitzt die „D. 1230“ eine drahtlose Peileinrichtung, die zur Orientierung dient und einst Eckener bei dem Flug mit dem Luftschiff „Z. R. 3“ außerordentlich half. Selbstverständlich führen die Führer auch mehrere Gummiboote und Gummiballons mit sich, um bei einem Defekt des Flugzeuges einige Zeit rudern zu können.

Von den vier Piloten interessiert wohl am meisten die einzige Dame, die das Unternehmen mitmacht. Es ist dies die österreichische Schauspielerin Lilly Dillenz, Tochter eines bekannten Kunstmalers und Gattin eines Wiener Architekten. Sie unternimmt die Reise in vollem Einverständnis mit ihrem Gatten und will überdies durch ihren Mut zeigen, daß die Frau in der heutigen Zeit den Männern nicht nachsteht. Das kleine Österreich will dem großen Bruderstaate Deutschland auch bei diesem Unternehmen, von dem die Welt sprechen wird, gern zur Seite stehen. Wie es heißt, sollen einige Freunde der Schauspielerin sich auch finanziell an dieser Atlantiküberquerung beteiligen haben, um den guten Willen Deutschlands zu betonen.

Nach dem Start in Nordoreney nahm man eine Zwischenlandung in Amsterdam vor, um sich dort noch einmal über die Wetterverhältnisse orientieren zu können. Diese Landung ist auf Anraten der Deutschen Luftkassa und der Junkerswerke geschehen und sollte zeigen, daß es

bei diesem Flug auf einen Langstreckenrekord durchaus nicht ankommt. Das Ziel der Fliegerei im 20. Jahrhundert ist nicht mehr das Erreichen von Rekord, sondern es sollen vielmehr der Beweis für die absolute Sicherheit der Aeronautik geschaffen und Erfahrungen für den künftigen Atlantikluftverkehr gesammelt werden.

„D. 1230“ über dem Atlantischen Ozean.

London, 6. Oktober. Das Flugzeug „D. 1230“, das Amsterdam im Laufe des Mittwochs wieder verlassen hat, wurde um 11 Uhr 30 Minuten über dem Atlantischen Ozean unter 46° 23' nördlicher Breite und 6° 50' westlicher Länge gesichtet. Es flog in Richtung auf Kap Finisterre.

Die Ozeanflieger über Kap Landseid gesichtet.

Berlin, 5. Oktober. Nach einer Meldung der Nachtausgabe aus London ist das Ozeanflugzeug D 1230 heute mittag um 11.30 Uhr über dem Kanal auf der Höhe von Kap Landseid gesichtet worden. Es flog in nicht allzu großer Höhe in südlicher Richtung. Der Motor arbeitete ausgezeichnet. Kap Landseid liegt an der südwestlichsten Ecke Englands.

D 1230 notgelandet.

Berlin, 6. Oktober. Nach einem Funkpruch aus Lissabon ist das Ozeanflugzeug D 1230 bei Torres Vedras etwa 80 Kilometer nördlich von Lissabon notgelandet. Einzelheiten liegen bis jetzt noch nicht vor.

Lewine nach Wien unterwegs.

Rom, 6. Oktober. Lewine hat heute mit einem Flugzeug der Transadriatica-Linie Rom verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Der Pilot Hinfelstieff begibt sich nach Berlin, wo die beiden Ozeanflieger wieder zusammentreffen werden, um gemeinsam die Reise nach Amerika anzutreten. Die MS Columbia wird mit einem Ozeandampfer nach New York befördert.

Die Weltflieger wieder in Detroit.

Brock und Schlee, die seinerzeit von Detroit aus über den Atlantik nach England geflogen sind und dann den Kontinent bis nach Japan in Etappen überflogen haben, sind nunmehr in Detroit gelandet und haben ihre Weltreise beendet. Allerdings haben sie von Japan aus nicht mehr das Flugzeug benutzt, da ihre Frauen und Kinder sie angefleht haben, doch nicht den waghalsigen Pazifikflug zu unternehmen. Die Leistung, von Detroit in westlicher Richtung bis nach Tokio zu fliegen, steht aber in der Fluggeschichte bisher einzig da und verdient auch Anerkennung.

Reinhold Nachfolger von Freiherrn von Malhan?

Berlin, 5. Oktober. Nach einer Meldung des Demokratischen Zeitungsdienstes ist an den früheren Finanzminister Reinhold, der vor wenigen Tagen von Amerika wieder nach Deutschland zurückgekommen ist, eine Anfrage gerichtet worden, ob er bereit sei als Nachfolger des Freiherrn von Malhan, vorbehaltlich des Agreement der Vereinigten Staaten, den Botschafterposten in Washington zu übernehmen. Dadurch würde die Meldung der Vossischen Zeitung, nach der Dr. Cuno oder Dr. Luther in Frage kommen, nicht mehr aufrechterhalten werden können. Dr. Luther erklärte auch, daß an ihn keine Anfrage gestellt worden ist.

Noch keine Verhandlungen über die Nachfolge Malhans.

Berlin, 6. Oktober. Gegenüber einer Meldung des Demokratischen Zeitungsdienstes, daß bei dem früheren Reichsfinanzminister Reinhold vom Auswärtigen Amt angefragt worden sei, ob er bereit sei, den Botschafterposten in Washington zu über-

nehmen, erfahren die Morgenblätter, daß diese Meldung in allen Teilen unrichtig sei. Vom Auswärtigen Amt seien überhaupt bisher mit niemandem Verhandlungen über den Posten in Washington gepflogen worden.

Tumult im Danziger Volkstag.

Berlin, 6. Oktober. Wie die Morgenblätter aus Danzig melden, kam es bei der gestrigen Sitzung im Danziger Volkstag zu schweren Tumulten. Als der deutschnationale Abg. Dr. Bumble einen sozialistischen Antrag zurückwies, wurde er von einem kommunistischen Abg. tätlich angegriffen. Der Kommunist stieß dem Abg. Bumble vor die Brust, so daß dieser von der Rednertribüne taumelte. Abgeordnete der deutschnationalen Fraktion kamen ihrem Sprecher zu Hilfe, und es hatte den Anschein, als ob es zwischen Kommunisten und Deutschnationalen zu Tätlichkeiten kommen würde, doch konnte das Schlimmste verhütet werden.

26000 schriftliche Glückwünsche an Hindenburg.

Bei dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten sind an seine Adresse rund 4000 Gratulationsdepeschen und 22 000 briefliche Glückwünsche eingelaufen, wie nach jetzt erfolgter Zählung festgestellt wurde.

Die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Hindenburg-Subskriptionspostkarten, die seit dem 26. September in Umlauf sind, erfreuten sich in der ersten Betriebswoche einer überraschend großen Nachfrage. Viele Postämter hatten bereits am Geburtstag ihren gesamten Vorrat an Markenheften, Postkarten sowie an 25- und 50 Pfennig-Marken ausverkauft. In Berlin war der Straßenverkauf auf der Feststraße zum Stadion am Geburtstag äußerst lebhaft. Die freiwilligen Helfer, die sich hierfür zur Verfügung gestellt hatten, konnten große Bestände restlos absetzen. Auch die Länder und Provinzen haben mehrfach telegraphisch große Mengen für den außerpostalischen Vertrieb im Reich nachgefordert.

Der Regent von Äthiopien an den Reichspräsidenten.
Berlin. Der Thronfolger und Regent von Äthiopien, Ras Tafari Makonnen, hat dem Reichspräsidenten seine Glückwünsche zur Vollendung seines 80. Lebensjahres nebst seinen besten Wünschen für Gesundheit und langes Leben drachlich übermittelt.

Zum Besuch des Reichskanzlers im besetzten Gebiet.
Berlin. Reichskanzler Dr. Marx wird in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete am Sonntagabend 20,23 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus in einem Salonwagen zu seinem Besuch ins besetzte Gebiet nach Koblenz fahren. In seiner Begleitung befinden sich Staatssekretär Schmidt, Ministerialdirektor Müller, Ministerialrat Dr. Mayer und Regierungsrat Dr. Steiger, sämtlich vom Ministerium für die besetzten Gebiete.

Die Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen.
Brüssel. Wie hier bekannt wird, werden am 15. Dezember zwei Bataillone des 1. belgischen Infanterie-Regiments aus dem Rheinland zurückgezogen.

Ein serbischer General von Komitatshis ermordet.
Belgrad, 6. Oktober. In Stipan in Mazedonien ist der serbische General Komacovic von bulgarischen Komitatshis auf der Straße durch drei Revolvergeschüsse ermordet worden. Die Täter sind entkommen.

Polnische Gegenmaßnahmen gegen die Entlassung der polnischen Lehrer in Litauen.

Warschau, 5. Oktober. Die polnische Regierung hat heute die Maßnahmen gegen die polnischen Lehrer in Litauen mit aufsehenerregenden Gegenmaßnahmen beantwortet. Laut behördlicher Verfügung sind im Wilnagebiet heute 45 litauische Schulen geschlossen worden. Im Laufe der Nacht wurde ferner bei einer Reihe von Persönlichkeiten, die litauischer Sympathien und antipolnischer Tätigkeit beschuldigt werden, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Den letzten Berichten zufolge sind 20 Personen verhaftet worden, darunter 10 Geistliche. In Wilna herrscht außerordentlich erregte Stimmung. Die Presse verlangt nachdrücklich eine Intervention der polnischen Regierung.

Die gesamte Warschauer Presse bringt die Berichte über die Vorgänge im Wilnagebiet in großer Aufmerksamkeit. Der erneuten polnisch-litauischen Spannung misst man in politischen Kreisen Warschaus große Bedeutung bei.

Ein Militärkommissar in Leningrad ermordet.
Wie aus Leningrad gemeldet wird, ist der dortige Militärkommissar Siegiejew von unbekanntem Täter ermordet worden. Im Zusammenhang damit hat die G. P. U. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Majaryl erkrankt.
Prag, 5. Oktober. Wie aus der nächsten Umgebung des Präsidenten Majaryl verlautet, hat sich der Gesundheitszustand des Präsidenten verschlechtert. Zu der Trombose sei eine Lungenembolie getreten. Trotz des hohen Alters des Präsidenten bestehe keine Gefahr.

Die Kämpfe in Mexiko.

Um die Kandidatur Obregons.
Obwohl die amtlichen Nachrichten aus Mexiko besagen, daß der Aufstand bereits vollständig niedergeworfen sei, sind doch leise Zweifel daran nicht unberichtigt. Schon die Mitteilung der Berliner mexicanischen Gesandtschaft, ihre Regierung habe die volle Sicherheit, die Aufstandsbewegung in kurzer Zeit zu unterdrücken, klingt bedeutend weniger sicher. Präsident Calles hat die strengste Zensur angeordnet, doch ist immerhin durchgedrungen, daß der ausländische General Gomez sich in Veracruz einweisen behauptet und vollständig Herr dieses Teilsgebietes ist.

Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß der ebenfalls ausländische General Serrano von den Regierungstruppen gefangen, vor ein Kriegsgericht gestellt und bereits erschossen worden ist. Die Regierung gab Befehl, die Güter der Aufständischen überall zu beschlagnahmen und sie zur Bestreitung der durch die Niederwerfung des Aufstands verursachten Unkosten zu verkaufen. Die Leichen von Serrano und von dreizehn seiner Anhänger sollen öffentlich ausgestellt worden sein. Präsident Calles überwacht persönlich die militärischen Operationen gegen die Rebellen von Schloß Chapultepec aus, wo er sich mit dem Kriegsminister und den militärischen Leitern aufhält. In Mexiko-Stadt wurden 23 Mitglieder der höchsten Gesellschaft verhaftet, darunter zwölf Frauen.

Reich und Länder.

Die Befugnisse beider Teile.
Bei der Länderkonferenz, die unter Vorsitz des Reichskanzlers durch die bei Gelegenheit des Hindenburg-Geburtsfestes in Berlin versammelten Landesminister und Staatspräsidenten stattfand, bildeten den Hauptteil die Erörterungen über das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern.
Es wurde bei der Ministerberatung schließlich einstimmig ein Beschluß gefaßt, eine Sonderkonferenz einzuberufen, die über die Kraanen weiterverhandeln soll. Zur

Ausführung dieses Beschlusses ist dem Vernehmen nach bereits ein Rundschreiben von der Reichskanzlei aus verfaßt worden. In dem Rundschreiben werden geeignete Persönlichkeiten zur Übernahme von Ausführungen zu der Angelegenheit ersucht, welche die Sonderkonferenz beschäftigen wird, die Frage: Soll größere Einheitlichkeit des Reiches herbeigeführt oder das staatsrechtliche Eigenleben der Länder mehr betont werden?

Der Ausgangspunkt zu dem Vorgehen ist nach verschiedenen Mitteilungen nicht beim Reiche zu suchen, sondern die Anregung ging von den Ländern aus. Der regierende Bürgermeister von Hamburg, Petersen, wies darauf hin, daß der bestehende Zustand nicht länger andauern könne. Der preussische Ministerpräsident vertrat die Anschauung, daß die jetzige Entwicklung naturgemäß zum Einheitsstaat führen müsse. Der bayerische Ministerpräsident Held trat für die völlige Wiederherstellung der Finanzhoheit der Länder ein und forderte vollständige Aufgabe der Erbsbergerischen Finanzreform. Die Länder müßten in Finanzfragen die frühere Selbständigkeit haben. Dagegen traten die Vertreter Hessens, Lübeck und Mecklenburg-Schwerins dem hamburghischen und preussischen Standpunkt bei. In Hessen soll übrigens seit längerer Zeit der Gedanke erörtert werden, Hessen als Reichsland erklären zu lassen.

Die Deckung der Besoldungserhöhung.

Die zuständigen Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen über die Frage der Besoldungsreform fort. An der Mittwochssitzung nahmen auch die Finanzminister der Länder persönlich teil, um zu versuchen, die Frage der Aufbringung der Mittel für die Durchführung der Besoldungsreform zu klären. Auch fand nochmals eine Konferenz des Reichsfinanzministers mit den Finanzministern der Länder statt, deren Beratungen ebenfalls der finanziellen Deckung der Besoldungsvorlage galten. Von den Vorschlägen, die zur finanziellen Entlastung der Länder gemacht worden sind, sind folgende zu erwähnen: Der Ertrag der Getränkesteuer soll ausschließlich den Ländern zugute kommen. Die Hauszinssteuer soll in stärkerem Umfang zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes herangezogen werden. Unter Umständen soll die Umsatzsteuer erhöht werden.

Preußen und Sachsen sind bereit, für ein halbes Jahr die Mehraufwendungen der Beamtenbesoldung selbst zu übernehmen. Die anderen Länder erklären sich aber zu dieser Leistung nicht fähig.

Eine Tatarennachricht des „Berliner Tageblattes“

wird jetzt von amtlicher Seite wie folgt demontiert: Das „Berliner Tageblatt“ hat dieser Tage die Meldung gebracht, daß im Reichsministerium des Innern geplant sei, die Handelsflagge als Nationalflagge erklären zu lassen. Wie das Reichsministerium des Innern mitteilt, hat der Reichsminister des Innern diesen angeblichen Plan zum ersten Male durch das „B. T.“ erfahren. Die Mitteilung des „B. T.“ ist in vollem Umfang unzutreffend.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Der Kulturanschluß der Reichstagsfraktion des Zentrums.
Berlin. Der Kulturanschluß der Reichstagsfraktion des Zentrums trat im Reichstag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Professor D. Dr. Schreiber zu einer gemeinschaftlichen Sitzung mit Angehörigen der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags zusammen, um über das Reichsschulgesetz zu beraten.

Das Schlusentwurfgesetz nicht zurückgezogen.

Die von Berlin aus verbreitete Meldung, das Schlusgesetz für die Kriegsgeschädigten solle zurückgezogen werden, entbehrt jeder Grundlage. Das Gesetz wird augenblicklich von den Ausschüssen des Reichswirtschaftsrates beraten. Ebensovienig trifft es zu, daß das Reichsratsamtengesetz gefährdet sei und daß der Finanzminister infolge dessen seine Zurückziehung beabsichtige. Dieses Gesetz wird augenblicklich im Reichsrat behandelt.

Wie verlautet, sollen die seit geraumer Zeit zwischen den Freistaaten Sachsen und Thüringen gepflogenen Verhandlungen über einen Austausch des inmitten sächsischen Gebiets liegenden, früher zu Sachsen-Meiningen gehörigen, thüringischen Ortes Muhlberg bei Limbach gegen die von thüringischen Gebietsteilen eingeschlossene sächsische Gemeinde Liebschwitz bei Gera so weit gediehen sein, daß der Gebietsaustausch endlich vollzogen werden kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen empfing den türkischen Vorkonsul in Begleitung des türkischen Eisenbahnministers.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung, General Hebe, wird am 7. Oktober in Begleitung seines Sohnes eine längere Erholungsreise antreten, die ihn auch in die Vereinigten Staaten von Amerika führen wird.

Bassau. Dompfört Dr. von Fischer ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er gehörte dem Reichstage von 1893 bis 1913 und dem Bayerischen Landtage von 1893 bis 1918 als Mitglied der Zentrumsfraktion an.

Wien. Der Justizanschluß des Nationalrats hat den sozialdemokratischen Antrag, die Jubiläumstranten zu amnestieren, abgelehnt.

Paris. Die Finanzkommission der Kammer lehnte mit acht gegen sieben Stimmen die vom Kriegsminister beantragten Kredite für die Einberufung der Reservisten im Jahre 1928 ab.

Paris. Der englische Außenminister Chamberlain wird in Paris erwartet. Chamberlain dürfte seinen Aufenthalt in Paris zu einer Begegnung mit Briand benutzen. Als Anlaß zu dieser Zusammenkunft wird die Unterredung Chamberlains mit Primo de Rivera genannt.

Paris. Der von dem französischen Sacco-Banzetti-Komitee geplante Anzug durch Paris hinter den Achsenrunden von Sacco und Banzetti wird nicht stattfinden, da der Schwester Banzettis nach ihrer Ankunft in Cherbourg von der Polizei bedeutet wurde, sie müsse mit den Urnen alsbald nach Italien weiterfahren.

Mein. Das Direktorium Schwelms ist zurückgetreten. Der Gouverneur des Memelgebietes hat das Rücktrittsgesuch angenommen.

Warschau. In Lemberg ist als angeblicher Verfasser der Zagorki-Briefe der Gerichtspräsident Bogusiewicz verhaftet worden. Wie weit der Inhalt dieser Briefe, die eine genaue Schilderung der Ermordung Zagorkis enthalten, beweisen werden kann, wird erst die weitere Untersuchung ergeben.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Schneefall im Riesengebirge.

Girschberg. Im Riesengebirge hat es in den letzten 24 Stunden zeitweise geschneit. Die Schneedecke beginnt bei etwa 1000 Meter Höhe und beträgt ungefähr zwei Zentimeter. Mittwoch morgen gegen 7 Uhr wurden vom Ramm 2 Grad Kälte gemeldet. Im Laufe des Vormittags hat es zeitweise weiter geschneit.

Schwere Gasvergiftung bei der J.-G. Farbenindustrie.

Offenbach a. M. Im Betriebe der J.-G. Farbenindustrie, Abteilung Offenbach, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter, der mit der Öffnung einer Gasbombe, die tödlich wirkendes Phosgen enthielt, beschäftigt war, bemerkte, daß die Bombe undicht war und Gas ausströmte. Den im gleichen Raum beschäftigten Arbeitern rief er laut Phosgen zu. Die Arbeiter ergriffen die Flucht, während andere mit Gasmasken geschützte Arbeiter die Bombe darauf in den Hof brachten. Eine im 1. Stock arbeitende Chemikerin und ein Chemiker öffneten ein Fenster, um frische Luft einzulassen. Am Abend stellten sich bei ihnen Beschwerden ein. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo inzwischen die Chemikerin an Phosgen-Vergiftung gestorben ist, während der Chemiker im bedenklichen Zustande darniederliegt.

Eine sechsstöpfige Einbrecherbande verhaftet.

Berlin. Den Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine sechsstöpfige Einbrecherbande zu ermitteln und unschädlich zu machen. Die Ermittlungen bei einem Einbruch in einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße hatten ergeben, daß man es mit Verbrechern zu tun hatte, die in erster Linie sich mit Konfektions-einbrüchen beschäftigten. Es gelang der Kriminalpolizei, die drei an dem Juwelensraub beteiligten Einbrecher zu verhaften und nach längerer Vernehmung und Nachforschungen die drei anderen Mitglieder der Bande, die gemeinsam eine Reihe großer Konfektions-einbrüche auf dem Korbholz hat, festzunehmen.

200 Zähne gestohlen.

Wertvolle Beute machten Einbrecher, die in der Nacht zum Dienstag nach Zerrümmern einer Fensterscheibe in die im Erdgeschoß gelegene Wohnung eines Dentisten in der Kaiserallee in Berlin eindrangen. Ohne daß jemand etwas merkte, hielten sie gründlich Umschau und suchten alles zusammen, was sich zu Geld machen läßt. So stahlen sie einen großen türklischen hellfarbigen Teppich, eine Schreibmaschine, 200 Platingähne, einen goldenen Plombierhammer, 30 Gramm Feingold, eine Schachtel mit Sammelgold und ein Duzend silberne Besteck mit Teelöffeln und Serviettenträgern. Man hat von den Gaunern keine Spur.

Umfangreiche Betrügereien in Neusatz (Oder).

Neusatz (Oder). Die hiesige Dampfmaschinmühle N. Ulrich wurde am Montag wegen Zahlungsschwierigkeiten stillgelegt. Zugleich wurden erhebliche Betrügereien aufgedeckt, die von der Firma in Verbindung mit dem hiesigen Leiter der Dampfgenossenschaft Deutscher Strom- und Winneschiffe e. G. m. b. H., die den Neusatz Hafen gepachtet hat, seit längerer Zeit betrieben wurden, um die Zahlungsschwierigkeiten zu verschleiern. Der Leiter der Dampfgenossenschaft wurde fristlos entlassen. Die Manipulationen wurden in der Weise vorgenommen, daß den Banken gefälschte Konnossements vorgelegt wurden. Betroffen sind in erster Linie hiesige und auswärtige Bankinstitute, die aber fast durchweg Deckungssicherheiten in Händen haben. Weiter sind eine Anzahl Getreidehändler und Landwirte aus der Umgebung mit in die Täufende gehenden Summen an dem Verlust beteiligt. Die Höhe der Passiva wird auf rund 700 000 Mark veranschlagt, denen an Aktiven nur etwa 450 000 Mark gegenüberstehen. Der Antrag auf Eröffnung des Konkurses ist gestellt worden. Wegen der Betrügereien mit den falschen Konnossements, deren Höhe etwa 150 000 Mark beträgt, hat die Staatsanwaltschaft eingegriffen.

30 Personen an Fleischnachgiftung erkrankt.

Duedlinburg. Zu dem nahegelegenen Sanatorium Rieder sind 30 Personen nach dem Genuß von offenbar verdorbener Sülze unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Spiritsmuggel in der Lübecker Bucht.

Kiel. Die Zollfahndungsstellen Kiel und Lübeck konnten in der Lübecker Bucht einen neuen Spiritsmuggel auf die Spur kommen. Die Persönlichkeiten der Schmuggler waren den Behörden seit langem bekannt. 3000 Liter Spirit wurden beschlagnahmt.

Dreifaches Unheil.

Wahersleben. Ein durchgehendes Gespann des Fuhrwerksbesitzers Hädicke verursachte hier dreifaches Unheil. Der Kutscher fiel vom Wagen und wurde schwer verletzt. Ein 12jähriger Junge, der niedergefallen wurde, brach den Oberkiefer und erlitt eine Schädelverletzung. Dem Sohn Hädicke wurde die Kniegabel verschmettert. Das Pferd war vor einer lang herabwehenden Fahne gescheitert.

Eine Kinderherde hält einen Eisenbahnzug auf.

Landsberg (Warthe). Ein eigenartiges Erlebnis hatten Reisende eines Zuges der Eisenbahnstrecke Landsberg (Warthe)—Zielentzig. Kurz vor Rohweie mußte der Zug plötzlich anhalten, und die nicht wenig erstaunten Passagiere stellten fest, daß sich auf den Schienen eine Herde von 16 Rindern in behaglicher Ruhe niedergelassen hatte, so daß dem Lokomotivführer nichts weiter übrig blieb, als zu warten, bis die Tiere von dem Bahnkörper der Deutschen Reichsbahn wieder vertrieben waren. Vorher gab es aber noch ein ergötzliches Intermezzo. Ein Bulle ging in Kampfstellung gegen die Lokomotive vor. Mit großer Mühe gelang es, das Tier von der Bahnstrecke zu entfernen. Der Besitzer des kampflustigen Bullen wird sich wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes verantworten müssen.

Eine Flaschenpost von Miß Doran gefunden.

In Oxtland in Kalifornien ist eine Flasche an Land gespült worden, die eine Mitteilung von Miß Doran enthielt, die mit dem nach ihr benannten Flugzeug auf dem Fluge von San Francisco nach Honolulu untergegangen ist. Die Mitteilung ist vom 16. August datiert und besagt, daß der Motor des Flugzeuges versagt habe.

Kornfranzk
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!

Mus Stadt und Land.

Merktblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang 6¹² | Mondaufgang 4¹¹
 Sonnenuntergang 17²³ | Monduntergang 0¹²

1862 Otto Ernst, deutscher Schriftsteller, geb. — 1847
 Berner Siemens erhält das preussische Patent auf seinen
 elektrischen Telegraphen.

Frau Generaldirektor Sendig f. Einen großen Schmerz hat unser Ehrenbürger Rudolf Sendig erlitten: seine treue geliebte Gattin, mit der er 48 Jahre Freud und Leid geteilt hat, ist von ihm gegangen. Sie war sein stolzes Glück. Für die idealen Bestrebungen ihres Gatten hat die Verstorbene stets Verständnis bewiesen. Sie hat einen sanften, schmerzlosen Tod in Folge eines Gehirnschlaglages gehabt.

Personendampfschiffahrt. Der Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft weist vom Montag, den 10. d. M. folgende Verbindungen auf: 9.30 von Dresden nach Bad Schandau (an 14.05), 13.30 von Dresden nach Pirna (an 15.40; Eilfahrt 1. Platz), 14.15 von Dresden nach Riesa (an 17.45), 8 von Bad Schandau nach Leitmeritz (an 16.55), 14.40 von Bad Schandau nach Dresden (an 18), 7.35 von Riesa bis Dresden (an 12.55), 16.06 von Pirna nach Dresden (an 17.30; Eilfahrt 1. Platz), 11.10 von Leitmeritz nach Bad Schandau (an 17.10). Der Betrieb wird aufrecht erhalten auf der Strecke Bad Schandau—Leitmeritz bis einschließlich 22. November, Dresden—Bad Schandau bis einschließlich 29. November, Dresden—Riesa bis einschließlich 4. Dezember cr. Frachtgüter finden bei gewöhnlichen Sägen Gültigkeitsförderung. Die Kajüten sind angenehm geheizt. Die Haltestellen Bad Schandau-Bahnhof, Postta, Großjedlitz, Hofterwitz, Niederpoppitz, Saloppe, Waldschlösschen, Raditz, Gohlis, Niederwartha und Spaar werden ab 10. d. M. eingezogen.

Verbotener Verkehr mit Lastkraftwagen. Die Kreisheubehördensmannschaft Dresden untersagt den Verkehr mit Lastkraftwagen auf dem Kommunikationswege Oberhirschen—Weißig—Rathen. Ferner wird für alle übrigen Kraftfahrzeuge die Fahrgeschwindigkeit auf 30 Kilometer in der Stunde festgesetzt.

Schneeefall im Gebirge. Auf dem Erzgebirgsstamm ist in der Nacht zum Mittwoch örtlich leichter Frost aufgetreten. Vom Fichtelberg wurden morgens 2 Grad Kälte gemeldet; die Niederschläge fielen als Schnee.

Vorsicht mit Carbidresten. Am Dienstagabend hatten mehrere Radfahrer in dem Hof des Gebäudes Ostwalsstraße 21 in Leipzig ihre Carbidlaternen geleert und das restliche Carbid auf den Hof geschüttet. Ein 13jähriger Knabe raffte mit einem anderen Jungen diese Carbidreste zusammen, brachte sie in eine Koniferenblechdose, steckte ein kurzes Stück Rohr hinein und vergrub alles in einen Sandhaufen so tief, daß nur noch das obere Ende des Rohres herausragte. An dieses hielt er dann ein brennendes Streichholz. Im selben Augenblick explodierte das Carbid. Die Blechdose wurde hochgeschleudert und verletzte den 13jährigen Knaben so erheblich am Kopf, daß er in die Augenklinik übergeführt werden mußte.

Aufbereiten von Holz. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß die neue Anweisung für das Aufbereiten, das Messen und die Sortenbildung des Holzes in den Sächsischen Staatsforsten am 2. Oktober in Kraft getreten ist. Die bisher bereits für Rechnung des Forstjahres 1928 aufbereiteten Hölzer sind noch nach der alten Sortierung zu verlaufen.

Königsstein. Ein Fahrrad entführt. Am vergangenen Sonnabend, nachmittags gegen 4 Uhr, wurde dem Sohn eines hiesigen Bauarbeiters in der Nähe des Deutschen Hauses das Fahrrad von dem Schlosserlehrling N. A. aus Wilhelmshaven, der zurzeit auf Bahnhof Schandau wohnt, entführt. Der Schlosserlehrling ersuchte jenen, ihn ein Stück auf dem Rade fahren zu lassen, was ihm auch gewährt wurde. Der betrügerische Lehrling nutzte die Gutmütigkeit des hiesigen Einwohners aus und verschwand mit dem Rade, ohne daß er bis heute irgendwo angetroffen worden wäre. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Schnitz. Sängertreue. Mehr als 50 Jahre gehören der frühere Blumenfabrikant Moritz Andreas und Oskar Luge dem Verein „Liedertafel“ an. Bundespräsident Leiberger war zur Feier an dem Ehren-Quartals-Abend selbst erschienen.

Stolpen. Selbstmordversuch. Ein bei einem hiesigen Fabrikanten dienendes Mädchen versuchte, durch Leuchtgas ihrem jungen Leben ein Ende zu setzen. Sie wurde aber bei ihrem Vorhaben überrascht und mußte in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden.

Neustadt. Wegen Pferdediebstahls und betrügerischer Veräußerung des gestohlenen Pferdes wurden zwei Neustädter Einwohner, sowie ein Krumhirschenfestgenommener und dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert.

Demitz-Thumitz. Im Steinbruch verunglückt. Herunterstürzende Gesteinsmassen erschlugen in einem Steinbruch einen Arbeiter. Zwei Arbeiter gelang es, noch rechtzeitig auf die Seite zu springen. Doch wurden sie von dem herniedergehenden Steinerschlag ebenfalls verletzt und nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenauto nach ihrer Wohnung überführt.

Pugtau. Ueberfall. In der Nähe der „Grünen Tanne“ wurden zwei jungen Mädchen von einem Manne überfallen. Der Unhold wirkte das eine Mädchen am Halse und suchte es zu vergewaltigen, das Mädchen wehrte sich und brachte dem Täter Kratzwunden im Gesicht bei, worauf er sein Opfer ließ. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Baun. Schwere Grubenbrand bei Baun. Auf der Grube Alba bei Klein-Saubernitz ist aus noch nicht geklärten Ursachen ein Grubenbrand ausgebrochen, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Bei den Rettungsversuchen hatten noch weitere sieben Mann von Kohlendioxid Rauchvergiftungen erlitten.

Oppach. Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahnzug. Auf der Strecke Taubenheim—Oppach fuhr auf dem schrankenlosen Bahnübergang beim Schloß ein Auto aus Ebersbach in den in voller Fahrt befindlichen Zug hinein. Das Auto ging dabei in Trümmer und die beiden Insassen wurden schwer verletzt.

Neugersdorf. Unterschlagungen im Amt. Hier wurde ein junger Postauswechsler festgenommen, der eine Summe Bargeld unterschlagen hatte, die er aus geöffneten Briefen zurückhielt.

Gottleuba. Fingierter Raubüberfall. Am Sonntag, dem 19. Juni, zur Mittagsstunde sollte sich in Flur Hartmannsbach ein ungemein dreister Raubüberfall abgespielt haben. Ein Fleischerehrlehnig Friebel aus Gottleuba, der mit dem Rade seines Meisters zu seinen Eltern nach Börnersdorf fahren wollte, hatte zur Anzeige gebracht, er sei unterwegs von drei Männern angefallen und aller seiner Habseligkeiten beraubt worden. Selbst die Schuhe habe er ausziehen müssen. Alles, auch den Nachsack mit der schmutzigen Wäsche und einen geringen Barbetrag von nur 1,50 Mark hätten die unerkannt entkommenen Verbrecher mitgenommen. Der angebliche freche Raubüberfall, den gleich drei Männer ausgeführt haben sollten, verursachte begreiflicherweise erhebliche Beunruhigung, und ganz unnötig sind damals die Polizeiorgane mit Fahndungen beschäftigt worden, denn der

ganze Ueberfall war, wie sich jetzt herausgestellt hat, von dem Fleischerehrlehnig frei erfunden worden. Heimweh soll das Motiv gewesen sein. Die damals gar nicht geraubten Sachen hatte Friebel weggeworfen, sie sind bei Erntearbeiten vor noch nicht langer Zeit gefunden worden.

Dresden. Schlägerei mit tödlichem Ausgang. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum Mittwoch gegen 11 Uhr ist es in der Großen Brüdergasse zu Streitigkeiten und schließlich zu einer Schlägerei gekommen. In deren Verlauf ist der 53 Jahre alte Arbeiter Oskar Friedrich Krüger von dem 23 Jahre alten Arbeiter Otto Fritz Hentschel durch einen Faustschlag zu Boden geschlagen worden. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist Krüger nach kurzer Zeit verstorben. Der Haupttäter und fünf weitere an der Schlägerei Beteiligte wurden festgenommen. — Opfer einer alten Unsitte. Die alte Unsitte, sich mit dem Fahrrad an ein anderes Gefährt anzuhängen, forderte am Montagabend in der Dresdner Straße in Cofsebaude wieder ein Opfer. Dort wurde die zwölfjährige Klinger aus Gohlis, als sie den Lastkraftwagen, vor dem sie sich mit ihrem Fahrrad hatte ziehen lassen, losließ, um in eine Seitenstraße einzubiegen, von einem Personenauto erfasst und überfahren. Die Räder gingen dem Kinde über den Hals, so daß es schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dresden. Festnahme von Einbrechern. In der Nacht zum 26. 9. war in einem Konfektionsgeschäft in Freital ein größerer Einbruch verübt worden, wobei den Tätern ein größerer Posten Anzüge, Bozener Mäntel und Anzugstoffe in die Hände gefallen war. Der Dresdner Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Täter festzunehmen. Es sind dies der 24 Jahre alte Bergmann Ferdinand Höflicher, der 27 Jahre alte Bergmann Adolf Sontopski, beide aus Wattensteind gebürtig, und der 20 Jahre alte Schlosser Paul Junghanns aus Reinersdorf bei Zwickau. Ein weiteres Mitglied der Diebesbande, der 22 Jahre alte Volkant Otto Georg Klotz aus Reinersdorf ist noch flüchtig. Die festgenommenen Einbrecher hatten sich von ihrer Beute bereits neu eingekleidet und außerdem einem hiesigen Schneidermeister gestohlene Stoffe zum Anfertigen von neuen Anzügen übergeben. Bisher konnte das Diebesgut nur zum Teil wieder herbeigeschafft werden. Die fehlenden Stücke sind in Dresden an zurzeit noch unbekannt Personen verkauft worden.

Meißen. Die unzulängliche Brücke. Auf der alten Brücke, für die vom Landtag die Mittel für einen Erbauungsbau bereits genehmigt wurden, hat sich abermals ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Eine Frau geriet beim Ueberholen eines Lastwagens mit dem Fahrrad in die Schienen und stürzte so unglücklich, daß sie zwischen Vorder- und Hinterrad einer Zugmaschine zu liegen kam, wobei ihr der rechte Ober- und Unterarm gebrochen wurde. Nach der Aufnahme ins Krankenhaus mußte der Arm amputiert werden. Auch dieser Unfall zeigt, daß es höchste Zeit ist, daß Meißen eine neue Brücke bekommt.

Meißatal. Erfolgreiche Arbeit eines Spürhundes. In der Nacht zum 22. September 1927 wurden dem Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Bischoffshausen in Niederjahna bei Meißen Kartoffeln vom Felde gestohlen. Zur Ausführung des Diebstahls hatte der Dieb einen Handwagen mitgebracht. Von der zuständigen Gendarmerie wurde deshalb der Spürhund aus Weinböbla hinzugezogen. Dieser verfolgte die Spur über Felder und Wiesen bis in die zum Rittergute gehörenden Arbeiterhäuser. Dort wurde auch tatsächlich ein Teil der gestohlenen Kartoffeln noch vorgefunden und beschlagnahmt.

Freiberg. Die dritte Tagung für deutsche Orgelkunst fand in diesem Jahre in Freiberg in Sachsen statt, das die älteste und besterhaltene Silbermannorgel von 1714 in seinem Dome besitzt. Der Begrüßungsabend, am Montag, den 3. Oktober, in Freiberg vereinigte Vertreter weltlicher und geistlicher Behörden mit den Tagungsteilnehmern. Den Einführungsbeitrag hielt Prof. Dr. Mahrenholz-Göttingen, über den gegenwärtigen Stand der Orgelkunst im Lichte der Orgelgeschichte. Am Dienstag begannen die Vorträge und Konzerte für die als eigentlicher Veranstalter der Landesverein der Kirchenmüller Sachsens zeichnet.

Oberstrohna. Ein Zwölfjähriger als Brandstifter. Infolge Brandstiftung durch einen zwölfjährigen Schulknaben ging das Stall- und Scheunengebäude des Gutsbesizers Sebastian in Rühdorf in Flammen auf. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Vieh und alles Gerät gerettet werden konnte.

Delsnig. Brand eines Autos der Linie Plauen—Delsnig. Das neue Auto vom Kraftverkehr Westsachsen geriet während der Fahrt vermutlich infolge Ueberspringens eines Ventils aus dem Anlaßer in Brand. Die Flammen schlugen sofort bis zum Dach empor. Der Geistesgegenwart des Chauffeurs, der sofort die Benzingleitung zum Tank abstellte, ist es zu danken, daß größeres Unheil vermieden wurde.

Plauen. Vermißt. Seit dem 30. September wird hier der 17jährige, aus Straßburg gebürtige Elektrotechnikerlehrling Enno Meyer, der in einem Plauener Geschäft lernt, vermißt. Ein Grund für das Verlassen der Lehrstelle ist nicht ersichtlich.

Adorf i. Vogtl. Mißlungener Viehshammegel. Eine Anzahl Pächter war am Sonnabendabend in Gomah im Begriffe, drei gemästete Ochsen aus dem Böhmischen ins Sächsische zu schmuggeln. Durch die Wachsamkeit der Grenzbeamten wurden die Schmuggler abgejagt. Als sich die Grenzwahe veranlaßt sah, Schredschiffe abzugeben, entwichen die Pächter unter Zurücklassung der Tiere wieder über die Grenze. Das Pächtergut wurde nach Adorf eingeliefert.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 6. Okt. Auftrieb: 6 Ochsen, 1 Bulle, 9 Rülbe, 682 Kälber, 69 Schafe, 511 Schweine, zusammen 1278 Schlachttiere. Ueberkäufer: 10 Rinder, davon 5 Ochsen, 1 Bulle, 4 Rülbe, außerdem 22 Schafe. Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine langsam. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: 1. —, 2. 87—92, 144, 3. 80—84, 138, 4. 72 bis 78, 136, 5. —. Schweine: 1. 74—75, 93, 2. 72—74, 94, 3. 70—71, 94, 4. 65—69, 93, 5., 6. und 7. —. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angegeben: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Subweiß	Mo-dran	Jungbunzlau	Lain	Nim-burg	Mel-nitz	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
5.		-44	+8	+9	+50	+66	+4	-138	-127	
6.		-40	+4	+8	+44	+62	+6	-141	-120	

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Letzte Drahtmeldungen.

Die bereitete Verschwörung in Spanien.

Attentatsplan gegen das Königspaar. Wie Havas meldet, wurden nach Berichten von Reisenden, die in der Grenzstadt Hendaye angekommen sind, bei der Aufdeckung der Verschwörung 40 Personen verhaftet. Bei den verhafteten Anarchisten wurden Bomben vorgefunden, die nach deren Aussagen für die Ermordung des Königspaares bestimmt waren, und zwar bei seiner Ankunft in Madrid, wo es den Nordbahnhof im offenen Wagen zu verlassen pflegt. Es wurde festgestellt, daß die Bomben von einem Artillerieoffizier geliefert wurden. Die weitere Untersuchung ergab, daß die Verschwörer zahlreiche Verbindungen in Algeciras hatten, wo ebenfalls zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden und ein ganzes Bombenlager entdeckt wurde. Die Polizei hat den Eindruck, daß das Attentat, falls es in Madrid mißlungen wäre, in Algeciras ausgeführt worden wäre, und zwar in dem Augenblick, als sich das Königspaar nach Marokko einschiffte. Auch in ganz Andalusien wurden Verhaftungen vorgenommen.

Zur Notlandung des deutschen Atlantik-Flugzeuges.

Wie aus Lissabon berichtet wird, hat das deutsche Atlantik-Flugzeug D 1230 auf dem Fluge von Amsterdam nach Lissabon einen S. D. S.-Auf von der Küste von Santa Cruz in der Nähe von Kap Roca entzündet, wo es zu einer Notlandung gezwungen wurde. Die portugiesische Regierung hat sofort Hilfe für das Flugzeug entsandt. Weitere Einzelheiten fehlen.

Die Niedererschlagung der Revolte in Mexiko.

Auch Gomez hingerichtet? Nach Meldungen aus Newyork, hat der dortige mexikanische Generalkonsul mitgeteilt, daß General Gomez, der bekanntlich von den mexikanischen Regierungstruppen gefangen genommen wurde, ebenfalls hingerichtet worden ist. Nach weiteren Meldungen sollen im Verlauf der neuen mexikanischen Unruhen bisher insgesamt 40 Rebellen standrechtlich erschossen worden sein. In Torreon wurde der Führer des revoltierenden Bataillons, ein Oberstleutnant, mit seinem gesamten Stabe hingerichtet. Regierungsflyzeuge überflogen weiter alle unruhigen Teile des Landes und hielten Ausschau nach den in die Berge geflüchteten Rebellen.

Nach in Nogales in Arizona eingegangenen Mitteilungen soll es in Mexiko City gestern zu sehr ersten Unruhen gekommen sein, bei denen es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben soll. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Wie Neuter aus Mexiko City berichtet, hat die mexikanische Deputiertenkammer 25 Mitglieder, die die Präsidentschaftskampagne der Generale Gomez und Serrano unterstützten, ausgeschlossen.

Der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge.

Dresden, 6. Oktober. Der Aufklärungsausschuß betreffend die Kriegsschuldlüge in Langebrück bei Dresden hat dem Herrn Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg zur Feier seines 80. Geburtstages, dankbar für seine bei der Tannenbergsfeier gesprochenen Worte, 113 294 Unterschriften für die Forderung der Revision des Versailler Diktates durch ein unparteiisches Gericht unterbreitet, wie er bereits vor zwei Jahren zu diesem Zwecke 1 013 500 Unterschriften vorgelegt hat.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Höhe der Arbeitslosenunterstützung, Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen.

Ab 1. Oktober 1927 wird bei Neuanträgen die Höhe der Arbeitslosenunterstützung nach dem Arbeitsentgelt bestimmt. Für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung bestehen elf Lohnklassen.

Für die Zugehörigkeit des Arbeitslosen zu der einzelnen Lohnklasse ist das Arbeitsentgelt maßgebend, das er im Durchschnitt der letzten drei Monate seiner Arbeitnehmertätigkeit vor der Arbeitslosmeldung bezogen hat. Soweit er in dieser Zeit infolge Arbeitsmangels die in seiner Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht hat und deswegen Lohnkürzungen unterworfen war, ist das Arbeitsentgelt zugrunde zu legen, das er ohne Kürzung der Arbeitszeit bezogen hätte.

Vor der Arbeitslosmeldung muß sich der Arbeitnehmer von der zuständigen Krankenkasse bescheinigen lassen, für welche Zeit er versichert war, und ob für ihn Beiträge zur Reichsanstalt entsprechend dem angegebenen Arbeitsentgelte gezahlt worden sind.

Bei Stellung des Antrages auf Arbeitslosenunterstützung haben die Arbeitnehmer folgende Unterlagen vorzulegen:

1. Einwohnerchein und Steuerkarte;
2. Invaliden- oder Angestelltenversicherungskarte;
3. Heirats- und Geburtsurkunden;
4. Arbeitsbescheinigungen, aus denen Art, Beginn, Ende und Lösungsgrund des Arbeitsverhältnisses sowie die Höhe des Arbeitsverdienstes und einer anlässlich des Ausscheidens aus der Beschäftigung etwa gewährten Abfindung oder Entschädigung hervorgeht;
5. Verdienstbescheinigungen über das durchschnittliche Arbeitsentgelt der letzten drei Monate des Arbeitsverhältnisses, sobald die letzte Arbeitsbescheinigung für eine kürzere Frist wie drei Monate ausgestellt ist;
6. den Rentenbescheid, falls Rente bezogen wird.

Die Arbeitnehmer werden ersucht, zur Vermeidung von Nachteilen die obigen Bestimmungen genau zu beachten.

Vordrucke

zur Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen gibt der unterzeichnete Arbeitsnachweis kostenlos ab. Die Arbeitgeber werden ersucht, nur diese Vordrucke zur Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen zu benutzen. Auf § 170, 171 und 260 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 27 wird hingewiesen.

Königsstein, Sebnitz, am 30. September 1927.

Öffentl. Arbeitsnachweis Königsstein u. Umg.
 Öffentl. Arbeitsnachweis Sebnitz-Neustadt u. Umg.

Statt besonderer Anzeige

Aus einem Leben nimmermüder, freuer, hingebender Liebe zu den ihren rief Gott der Herr am 5. Oktober 1927 nach kurzer Krankheit

Frau Lucile Sendig

geb. Dorn

meine innigstgeliebte Frau, zu sich.

Im Namen aller Hinterbliebenen
in tiefer Trauer

Rudolf Sendig

Bad Schandau, den 5. Oktober 1927

Sonnabend nachmittag 4 Uhr findet für die nächsten Freunde eine Andacht im Trauerhause statt. Die Einäscherung geschieht Montag, den 10. Oktober 1927, nachmittag 3/4 4 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz.

52. Musikalische Andacht

Freitag, am 7. Okt. 1927, abends 8 Uhr in der Stadtkirche zu St. Johannis zu Bad Schandau. (Anlässlich der Tagung des Kantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaften Dresden u. Bautzen.)

Mitwirkende:
Sopran: Frau Hedwig Linke, Konzertfängerin in Dresden.
Baß: Herr Konzertfänger Studienrat Georg Bach in Pirna.
Orgelbegleitung: Herr Lehrer Erich Warbach.
Streichorchester: Die Stadt- und Kurkapelle.
Orgel u. Begleitung: Paul Hartig, Kantor u. Organist.
Der Kirchenchor.

Programm (berechtigt zum Eintritt) 0.50 M.

G. D. U.

Freitag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr

Bersammlung

in **Gerßners Restaurant**
Zahlreiches Erscheinen notwendig wegen Aufstellung der Vorschlagsliste zur Angestelltenversicherung. G. D. U.

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Dankagung

Für die vielen Beweise allerherzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner geliebten, unersetzbaren Gattin ist es mir nur hierdurch möglich, allen

aufs herzlichste zu danken.

Gott möge jeden vor gleichem Schicksal behüten.

In tiefer Trauer

Alfred Miethe

nebst allen Angehörigen

Königstein, Gast- und Logierhaus Ebenheit



Donn., 6. 10., ab. 1/9 Ber-sammung. Mt. Börse Sport str. her zlich willto mmen D. B.

Bund Deutscher Radfahrer Bezirk Polenztal

Sonnabend, den 8. Oktober, abends 1/9 Uhr

Bersammlung

im **Gasthof Proffen**
Da wichtige Punkte, ist das Erscheinen aller Sportsameraden Pflicht. D. B.

Die meistgekaupte Margarine-Marke Deutschlands



1/2 lb nur 50 Pf.

Rama
butterfein

MARGARINE

nach 60jährigen
Facherfahrungen hergestellt in der
größten Margarine-Produktions-
stätte der Welt

Eingetroffen

in großer reichhaltiger Auswahl **Mäntel / Kleider**

Badfisch-Mäntel	32.-, 27.-, 25.-, 19.-	16.-	Popelinetkleider	reine Wolle, Stickerei	15.-
Badfisch-Mäntel	elegant, mit Pelz	32.-	Popelinetkleider	farbige Garnierung, pa. gewirnt, Salon- und Knopfgarn,	16.-
Damen-Mäntel	Such	25.-	Ripskleider	reine Wolle, verschiedene	18.-
Damen-Mäntel	Velour de laine,	39.-	Ripskleider	Farben, Galonbesatz, 24.-,	29.-
Damen-Mäntel	Velour de laine, mit	48.-	Sanzkleider	eleg. Ausführung m. Crêpe-de-Chine-Besatz	36.-
D. Mäntel	Pelz	55.-	Sanzkleider	Wachseide	18.-
D. Mäntel	Ottomane, 60.-, 52.-, 42.-,	37.-	Sanzkleider	mit Nalischengarnitur	26.-
Damen-Mäntel	m. u. o. Pelz, 85.-, 65.-, 60.-,	52.-	Sanzkleider	Taffet, Kunstseide, bemalt	29.-
Damen-Mäntel	Seal-Wilch,	80.-	Sanzkleider	Crêpe-de-Chine, mit reich.	29.-
Damen-Mäntel	Alstrachan,	90.-	Blusen	Spigen-Garn., 45.-, 32.-	
Flotte Jacken	Krimmer, Plüsch,	45.-	Blusenröde,	in Crêpe-de-Chine, Wolle, Halbwole	
Reizende Kinder-Mäntel	Alstrachan, 68.-, 50.-, 46.-	40.-	Bullover, Klubwesten, Strickjacken	weiß, marine u. andere Farben mit Pelz	

Bad Schandau

ARTHUR RÖMER

Poststraße 143

D. S. V. Ortsgruppe Bad Schandau

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr findet im Restaurant „Zur guten Quelle“

außerordentliche Mitgliederbersammlung statt. Unsere Kreisvertretung ist anwesend und spricht über das Thema:

Rentenversicherung oder Bankerottwirtschaft in der Angestelltenversicherung

Anschließend Aussprache und Beschlußfassung über die bevorstehende Wahl der Obleute zur Angestellten-Versicherung.

Da auch noch ein anderer für die Ortsgruppe bedeut-samer Punkt zur Debatte kommt, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorstand

Empfehle für morgen Freitag früh
Pa. Cabliau, Schellfisch
Fisch-Filet sowie feinste Fettbüt-linge, geräucherten Seelachs und Matjesheringe
Emil Müller

Werbeträftige Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet

4,80 4,40 4,- 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigenkaffee

empfiehlt

Curt Martin

Brillen und Klemmer und alle Repara-turen an den-selben fertigt
Bruno Falset
an der Elbstraße

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau
empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Herd- und Ofenbau
in bekannt. Qualitätsarbeit
St. Finte, Wendisch-fähre
Auf 185* Amt Bad Schandau ob. d. Postkarte

Tafelwaagen
Dezimalwaagen
Butterwaagen
Maßstäbe
Gewichte
empfiehlt
Albert Knüpfel

Getragenen
Herren-Anzug
gut erhalten, sowie einige
Älter preiswert
zu verkaufen
Schneidermstr. Richter
Sindenburgstraße

Zur Pflanzzeit

September/Oktober winterhart ausdauernde Blütenstauden, reichhaltiges Sortiment f. d. Steingarten, Staudenrabatten, Blumen-schnitt, ferner alle Rank-pflanzen (sicher anwachsend, da Topfkultur), immergrüne Gehölze, Coniferen in allen Größen und Sorten, Zwerg-gehölze — Beschreibende Preislisten fr. Besichtigung der interessanten Kulturen gern gestattet
Pirnaer
Baumschulen
Pirna, Dresdner Straße Postfach 12, Ruf 704

Leichte Streifarbeit

hat auszugeben
Frau Schubert
Sebnitzer Str. 99

Ein heizbares, möbl.
Zimmer
zu vermieten
Auskunft erteilt die Ge-schäftsstelle dieses Blattes

Lüchtiges
Mädchen
für Hotel u. Küche gesucht
Ring-Hotel
Bad Schandau

Lüchtiges, zuverlässiges
Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren sucht
Frau Dr. Bayer
Rabeul b. Dresden
Marienstr., Will. Sonnenhof

Edla



MILCH
ERZEUGNISSE
SIND HYGIENISCH EINWANDFREI.
UNTER STÄNDIGER STALLKONTROLLE.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(12. Fortsetzung.)

Helles Sonnengold flutete in zitternden Wellen durch die hohen Fenster, als ich erwachte. Von dem nach der anderen Seite des Schlosses gelegenen Hofe her klang Räderrollen. Ein rascher Blick auf die Uhr, — gerechter Himmel, zwanzig Minuten nach zehn! Aber wie neugeboren fühlte ich mich, keine Spur von Uebermüdigkeit. Draußen lag der tief verschneite Park in all der zauberhaften Pracht eines strahlend schönen Wintertages: Laubengängen aus bizarr verästelten Koniferen, manns hohe Hecken, der glitzernde Eispiegel eines Sees, und aus der Halle klang helles Lachen. Stimmengewirr wie das Surren und Summen eines aufgeregten Bienenschwarms. Ich ließ mir Zeit; hatte ich einmal verschlafen, so kam es auf ein halbes oder ganzes Stündchen mehr auch nicht an, und bei dem allgemeinen Trubel würde mein Fehlen kaum auffallen. In aller Ruhe beendete ich meine Toilette, dann machte ich mich an das Auspacken der Koffer, der Riste und Kistchen. Ein Diener trat ein: „Gew. Gnaden befehlen?“

„Sagen Sie mal, lieber Freund, haben Sie eine Ahnung, wo die Hochzeitsgesellschaft für das Brautpaar untergebracht werden?“ „Sehr wohl, im sogenannten „weißen Saal“, gleich neben dem Wintergarten.“

„Schön, dann besichtigen Sie doch, bitte, mal diese Riste dorthin und packen Sie vollends aus, aber vorsichtig, damit nichts entzwei geht!“

Ich hob den Deckel ab und entfernte die oberste Wattedecke — Gott sei Dank, alles war noch heil und unverfehrt. „Und wo wird gefestigt?“

„Im alten Jagdzimmer. Wenn ich Gew. Gnaden geleiten darf?“

„Mir war's recht, und ich folgte dem Bedienten über eine Wendeltreppe in das obere Stockwerk. Das sogenannte „alte Jagdzimmer“ war gedrängt voller Menschen, etwas hilflos sah ich mich um, aber da stand plötzlich die schlanke Reitergestalt des Grafen Bernegg vor mir: „Johanna! Baron! Na, so an Wiedersehen! Und der Poldi Bürkstein ist auch da! Sagen Sie mir, wann kam er denn an?“

„Gestern abend, doch... ich kenne noch niemanden, wenn Sie mich, bitte, den Herrschaften vorstellen wollen?“

Der Rittmeister von Bernegg lächelte, daß die festen weißen Zähne in dem hageren braungebrannten Gesicht blitzten: „Ich kenne selber niemanden, ist ja auch egal, die Namen vergißt man eh wieder, kommen Sie nur, jetzt trinken wir erst an Schalerl Haut...“

Überall waren kleine Tischchen gedeckt, Mädels in ungarischer Nationaltracht servierten, magyarsche Laute klangen auf... „Poldi! — Poldi!“

Das Einglas im Auge, schob sich Graf Bürkstein durch das Gedränge, ein Ketten mit Miniaturorden auf der seidengefütterten Klappe des Smoking:

„Servus, Baron, ist riesig nett, daß Sie auch gekommen sind, setzen wir uns gleich z'sammen?“

Ich war heilsfroh, wenigstens ein paar Bekannte entdeckt zu haben: denn der Binzenz blieb unsichtbar, — natürlich, wenn einer vor dem Honigtopf sitzt...!

Über dafür tauchte der Ritter von Molnar auf, erhitzt, schwühend, ruderte mit weit ausschlagenden Armbewegungen auf uns zu:

„Servus! Ausgezeichnet! Wann ich bitten dürft, Baron, Sie führen die Sophy zu Tisch, um drei wird diniert.“ Da war er schon einen Tisch weiter: „Servus! Servus! Freit mich ungeheuer...!“

„Auch gut, frühstüdt' n ma gleich durch!“ schlug der Rittmeister vor. „Halt, Mabel!“ Damit hielt er eine niedliche Kleine an, tätschelte ihr wohlwollend den Arm und stellte einen mit Eis gefüllten Kübel, aus dem der vergoldete Hals einer Schaumweinflasche ragte, neben seinen Stuhl: „Spiel' n ma 'ne Partie Tarok, ja? Is recht?“

Erst wollte ich protestieren, doch dann gab ich nach, es war wirklich das beste Mittel, um die Zeit totzuschlagen, und hier kümmerte sich ohnehin kein Mensch um den anderen.

Ein heller, schmetternder Fanfarenton, der Poldi Bürkstein warf die Karten zusammen.

„Johanna, unsere Tischdamen!“ Neben an im „weißen Saal“ waren wohl an hundertfünfzig Menschen versammelt. Ich mußte sanfte Gewalt anwenden, um mir den Weg zu dem Brautpaar zu bahnen, das neben dem Gabentisch stand:

„Binzenz!“ „Alterle! Endlich! Und sei mir net hart, i konnt mich net freimachen...“ Ein Händedruck, dann trat ich auf die Gräfin d'Harancourt zu:

„Wie mir Ihr Onkel sagte, habe ich die Ehre...“ Sie lachte mich an.

„D bitte, ganz auf meiner Seite!“ Und dazu machte sie einen richtigen Schulmädchelnig: „Schauen Sie nur, is das nit prachtvoll, und der Tafelaufsatz...“

„Gefällt er Ihnen, Gräfin? Ich fürchtete schon, Ihren Geschmack nicht getroffen zu haben...“

„Der... der ist von Ihnen?“ „Sakra! Alterle!“ Der Binzenz drehte sich um: „I hab g'meint vom Leopold Saluator...?“

„Nein.“ Frau von Molnar bot mir lächelnd die Hand: „Der Erzherzog hat das Drachennußservice geschickt...“ Mein Freund konnte sich noch immer nicht von seinem Staunen erholen:

„Du! Also das is unrecht, so an Geschenk, der Jagdzug der Diana, Altmeißener Porzellan...“

„Schluß! Schluß! Wenn es dir und der Gräfin nur etwas Freude macht, übrigens — es ist ein awales Erbstück...“

Ein zweiter Fanfarenstoß, die Flügelklappen nach dem riesigen Speisesaal wichen geräuschlos zurück, und ich bot meiner Tischdame den Arm.

In den breiten goldgeränderten Sektischen perlte der einer Schutzmannsstelle beim Weggange eines Polizeibeamten. Ueber die Verwendung des 3. Teiles des Stadtmühlensplatzes als Tennisplatz kann man sich nicht einig sein. Dem Wirtschaftsausschuss soll anheimgegeben werden, über die weitere Ausnützung des Stadtmühlensplatzes zu beschließen. — Einstimmig wird beschlossen, die Kündigung des Mitgliedsverhältnisses zur Sächs. Allg. Bürgermeisterversammlung für den nächstzulässigen Termin auszusprechen. — Dem Ratsbeschluss betr. die Entschädigung für Stadtrat Heidrich für seine Dienstleistungen während der Beurlaubung des Bürgermeisters Dr. Voigt wird einstimmig beigetreten. — Für die Unwettergeschädigten in Gottleuba und Berggießhübel werden 300 Mark bewilligt. Der Reinertrag des Wohlthätigkeitskonzerts in Höhe von 100 Mark soll für die hiesigen Hochwassergeschädigten verwendet werden. — Gegen die 4 Stimmen der Linken wird für dieses Jahr dem Ratsbeschluss beigetreten, dem Stadt- und Kurmülldirektor eine weitere Subvention von 2000 Mark zu bewilligen.

Sächsisches.

Zur Wirtschaftslage in Sachsen.

Dresden. Im vergangenen Monat hat die Braunkohlenproduktion um etwa 65 000 Tonnen zugenommen und stellte sich auf ungefähr 100 000 Tonnen über die Förderung in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch die Steinkohlenproduktion stieg. Die Erzeugung der Walzwerke sank im Juli nach der letzten uns zur Verfügung stehenden Zahl, ungefähr auf die Höhe des Mai.

Der Reinzugang an Wohnungen hatte im Juli eine weitere Steigerung, die Bauerlaubnisse einen Rückgang aufzuweisen. Der Güterversand der Reichsbahn zeigte im Juli einen schwachen Rückgang.

Der Arbeitsmarkt des August wies, abgesehen vom Bekleidungs-gewerbe, eine weitere leichte Abnahme der Arbeitssuchenden auf: desgleichen nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter weiterhin ab.

Im Zahlungsverkehr hatten für Juli die Gut- und Lastschriften der sächsischen Postfiskalkammer erneut eine Steigerung erfahren. Im August zeigte der Giroverkehr der Reichsbank einen Rückgang der Lastschriften und eine Zunahme der Einlieferungen. Desgleichen ging der Betrag der angekauften Platz- und Verbandswechsel ungefähr auf die Höhe des Juni zurück. Der Goldpfandsbriefumlauf zeigte eine weitere nicht unerhebliche Steigerung. Die Zahl der Konturte hat etwas nachgelassen, die der Geschäftsaufsichten zeigte eine leichte Zunahme. Die durch Postbeamte

pridelnde Schaumwein, ein alter Herr mit burgunderfrohem, bordeauxrotem Gesicht und wehendem, weißem Schnurrbart klingelte an sein Glas.

„Wer ist das, bitte, Gräfin?“ fragte ich flüsternd. „Der Typ eines Grand-seigneurs der alten Schule, straff, sehnig wie ein Vollblutpferd. Die Schnurrbartenden hingen herab, daß es ausah, als seien zwei Polarfüchse, deren buschige Luntten herausragten, in der scharf gebogenen Hutennaße zu Bau gefahren. Knittelverse aus dem Stegreif: „Und ich sehe sie schon von weitem Auf Eeln und Kamelen reiten!“

Aber die Hauptsache war da, Stimmung! Nun mußte auch ich als Brautführer ein paar Worte sprechen, keine lange Rede, nur einige pro verbes, die in ein „Weidmannsheil auf allen Wegen“ ausklangen.

Gräfin Sophy drückte mir die Hand, fest, kurz: „Weidmannsheil, ja, was Lieber's hätten Sie mir mit wünschen können!“

„Und daß Sie und Binzenz glücklich werden!“ sagte ich ernst, dann klangen mit feinem, hellem Silberton unsere Römer aneinander.

„Glück... was verstehen Sie darunter?“ Ich beugte mich vor, sprach leise, hastig: „Das Einswissen zweier Menschen in guten und schweren Tagen, in frohen und trüben Stunden, eine Liebe, die tief ist wie das Meer und lauter wie Gold, die das Höchste und Einzige sein muß im Leben und Sterben!“

„Das... Einzige?“ Es war nur wie ein Hauch. „Ja, Gräfin, — das Einzige, was Bestand hat, wenn alles andere zusammenbricht, wenn der Alltag grau in grau erscheint und das Herz müde werden will auf dem steilen, steinigem Lebensweg. Dann zu wissen: Einer steht bei mir als mein treuer Kamerad, einer, dessen Hand ich fassen und halten kann, der mir Schutz und Schirm ist, dem ich mein Höchstes gebe, meine Liebe und Treue!“

Ganz tief neigte sich das Haupt mit der goldschimmernden Flechtkrone, dem spinnwebfeinen Schleier, unter dem grünen Myrthenkranz, und wieder fühlte ich einen Händedruck, leidenschaftlich, heiß...!

Ein schwirrender Ton flog auf, das Lachen und Gläserklängen verstummte... Zwei Bataien zogen an vergoldeten Schnüren einen weinroten Vorhang zurück, der den Saal nach einem zweiten, kleinen Raum hin abschloß. Auf einem erhöhten Podium sah eine Zigeunertafel, braune, sehnige Gesellen, hoch aufgerichtet stand der Primas, die Geige am Kinn, und nun sang und schluchzte es, dazwischen raste das Cymbal, eine wilde, alle Sinne und Nerven aufpeitschende Weise — Tschardach.

Wie die Augen der Frauen blitzten, die Stirnen der Herren glühten! Das war nicht der Wein allein, war ein Erbteil, das im Mute lag — Pustalust!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Protokoll über die 21. öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

vom 4. Oktober 1927.

Stadtver. Vorst. Dr. Lange eröffnet die Sitzung. Unter Eingänge und Mitteilungen wird Kenntnis genommen von einem Dankschreiben der Hinterbliebenen des Polizeikommissars Spindler; zu Ehren des Verstorbenen erhebt sich das Kollegium von den Plätzen. Weiter kommt eine Eingabe von Alfred Hering (Sporthaus) zur Verlesung, von der ohne Aussprache Kenntnis genommen wird. Dasselbe geschieht mit der Verordnung der Kreisbauernschaft, wonach die Beschwerde des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig wegen der Erhebung von Fremdenanmeldegebühren abgewiesen worden ist. Die Turngemeinde Bad Schandau hat für die städtische Unterstützung zum Gaudiumfest gedankt. Es liegt eine Einladung des 2. Vorst. des hiesigen Verkehrsvereins zu einer Bepredung am 11. Oktober zwecks Gründung eines Verkehrsverbandes „Die Sächsische Schweiz“ vor. Hier von wird Kenntnis genommen. Dr. Lange und Fr. Hoffschneider werden an der Bepredung teilnehmen. Zu der Tagung des Dresdner Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung (9.—12. Oktober) werden 100 Mark bewilligt. Von der Feststellung, daß die hiesige Ortsgruppe der Wirtschaftspartei auf ihre Eingaben an den Stadtrat betr. das Offenhalten der Verkaufsstellen trotz wiederholter Erinnerung unbeantwortet geblieben ist, wird ebenfalls Kenntnis genommen. Dem Gesuch des Verkehrsvereins Bad Schandau um 1000 Mark Zuschuß für seine Werbetätigkeitsausgaben soll erst dann nähergetreten werden, wenn der Nachweis über die Ausgaben und Einnahmen erbracht worden ist. — Gegen die 4 Stimmen der Linken werden zur Beschaffung der beiden Vorhallenfenster mit Wappensteinen in der Stadtkirche diesmal 350 Mark bewilligt. — Mit der Nachbewilligung von 50 Mark Mitgliedsbeitrag für den Sächsischen Verkehrsverband Leipzig ist man einverstanden. — Gegen 5 Stimmen ist das Kollegium damit einverstanden, dem Kurtheaterdirektor Steiner 500 Mark Subvention zuzubilligen, damit die Angelegenheit gütlich erledigt werden kann. — Es wird Kenntnis genommen von der Bewahrung des Bürgermeisters Dr. Voigt gegen die Erklärung des Stadtver. Luger, daß er die Dienstzeit planmäßig vernachlässigt hätte und Erklärung zu der auf Antrag des Stadtver. Buchs erfolgten Abstimmung über diesen Demonstrationsantrag in der öffentlichen Stadtver. Sitzung vom 29. 6. 1927. Dasselbe geschieht mit der Auffassung des Ratkollegiums über den Beschluß des Stadtver. Koll. vom 29. 1. betr. die Wiederbesetzung

protestierten Wechsel, die im Juni eine Summe von 770 000 RM. ausgemacht hatten, waren im Juli auf 660 000 RM. gesunken. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten hielt sich ungefähr auf der Höhe des Juli.

Aus dem Landtag.

Dresden. Die Demokratische Fraktion hat im Landtag folgende Anfrage eingebracht: Das Wirtschaftsministerium hat unter dem 29. 9. 1927 an die gesamten Wirtschaftsvertretungen Sachsens mit Ausnahme der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Frage der Beamtenbesoldungserhöhung die dringende Empfehlung gerichtet, unbegründete Preiserhöhungen zu unterlassen. Das Wirtschaftsministerium weist weiter darauf hin, daß ein staatliches Eingreifen in die Preisbildung nicht nur hemmnis für die weitere Entwicklung des Wirtschaftslebens biete, sondern überdies eine Steuererhöhung schwerlich vorgenommen werden könnte. Da gleichzeitig ausdrücklich noch festgestellt wird, daß die Beamtenbesoldungserhöhung in Reich und Staat aus den Ergebnissen der bestehenden Steuern ohne neue Belastungen erfolgt, fragen wir:

Ist der Regierung bekannt, daß in den Gemeinden — vergl. die Mitteilung des Dresdner Oberbürgermeisters vom 15. 9. 1927. — Erhöhungen der Realsteuern, der Werttarife usw., d. h. also Neubelastungen und Preiserhöhungen unter direkter Bezugnahme auf die Beamtenbesoldungserhöhung angekündigt werden?

Was denkt die Regierung zu tun, um der Beunruhigung entgegenzutreten, die durch das Widerprüchswolle der oben erwähnten Tatsachen und ihres Erlasses unzweifelhaft jetzt in allen Kreisen der Bevölkerung ausgelöst wird?

Vor einem Lohnkampf in der Textilindustrie.

Am Dienstag nahm in Neugersdorf eine Konferenz von Funktionären der Textilindustrie und der übrigen beteiligten Gewerkschaften Stellung zu dem am 28. September gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Dresden. Die Konferenz faßte den einstimmigen Beschluß, den Schiedsspruch für Ostsachsen abzulehnen. Damit ist eine bedrohliche Verschärfung in dem Lohnkampf eingetreten und die Gefahr eines Streikes nähergerückt. Wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, die Gegenseite auszugleichen, dann steht der Ausbruch eines Lohnkampfes bevor, von dem in Westsachsen etwa 250 000 und in Ostsachsen etwa 100 000 Arbeiter betroffen werden können.

Arbeitslosen- und Krankenversicherung

Die neuen Bestimmungen ab 1. Oktober.
Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist am 1. Oktober in Wirksamkeit getreten. Die Erwerbslosenfürsorge, wie sie bis zum 1. Oktober bestanden hat, ist damit in eine Zwangsversicherung umgewandelt worden. Auch das bisherige Arbeitsnachweisgesetz hat nunmehr seine Gültigkeit verloren. Der Kreis der Versicherungspflichtigen bleibt gegenüber der Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen unverändert. Wichtig ist die Bestimmung, daß jetzt auch die Hausgehilfen unter das Gesetz fallen, also nicht mehr von der Beitragspflicht befreit werden können, wie dies bisher möglich war. Die Beitragsbefreiung kommt nur noch für das ländliche Gefinde und die Lehrlinge, die einen schriftlichen Lehrvertrag für mindestens zwei Jahre besitzen, in Frage. Gleichzeitig ist die Erhöhung der Verdienstgrenze in der Krankenversicherung in Kraft getreten, die von 2700 auf 3600 Mark jährlich hinaufgesetzt worden ist. Diejenigen Angestellten, die am 1. Oktober neu versicherungspflichtig werden, müssen sofort der zuständigen Orts- oder Landkrankenkasse angemeldet werden.

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sind gleichzeitig mit den Beiträgen zur Krankenversicherung zu entrichten. Sie betragen für alle versicherungspflichtigen Personen 3 Prozent ihres Arbeitsverdienstes. Für die Krankentaggeldpflichtversicherung, die weniger als 3600 Mark Gehalt beziehen, sind die Beiträge an diejenige Krankenkasse abzuführen, bei der sie bisher bereits gegen Krankheit versichert waren. Für die freiwillig in einer Krankenversicherung weiterversicherten, also Angestellten, die mehr als 3600 Mark Gehalt beziehen, aber noch angestellterversicherungspflichtig sind, sind die Beiträge an diejenige Krankenkasse abzuführen, bei der sie sich weiterversichert haben. Für jene Angestellten, die zwar ebenfalls mehr Gehalt als 3600 Mark beziehen, aber sich nicht in einer Krankenversicherung weiterversichert haben und doch, da sie unter 6000 Mark Gehalt beziehen, noch der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, sind die Arbeitslosenversicherungsbeiträge an eine gesetzliche, also an die Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungskrankenkasse zu zahlen. Wichtig ist noch die Bestimmung, daß der Arbeitgeberanteil zur Arbeitslosenversicherung den Angestellten, die einer Ersatzkrankenkasse angehören, auszubehalten ist, damit sie ihn gemeinsam mit ihrem Anteil und ihrem Krankentaggeldbeitrag selbst an ihre Krankenkasse abführen.

Die Diskonterhöhung.

Von einem Wirtschaftspolitiker.

So ganz überraschend kam die Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank denn doch nicht, wie vielerorts jetzt behauptet wird. Man braucht sich nämlich nur etwas genauer die Ausweise der Reichsbank anzusehen, in denen die immer kürzer werdende Golddecke für den ständig wachsenden Notenumlauf doch nicht verborgen bleiben kann. Hier liegt auch die von keiner Seite bestreitbare Begründung für die Diskonterhöhung: die Devisendeckung für den Notenumlauf weist eine so geringe Höhe auf wie nie zuvor. Neue Devisen müssen also herangezogen werden, besonders, da die Deckungsziffer für Reichsbanknoten und Rentenbanknoten bereits auf unter 30 gesunken ist, damit wieder den Stand vor der letzten Diskonterhöhung (10. Juni) erreicht hat, von dem sie sich nicht unbeträchtlich erholt hat. Und in Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß der Reichsbankdiskont gar nicht mehr maßgebend war, sondern im freien Geldverkehr beträchtlich höhere Sätze galten. Daraus erklärt es sich ohne weiteres, daß der Kredit der Reichsbank besonders gern in Anspruch genommen wurde, ihr Wechselportefeuille schwall allzu sehr an, damit auch immer mehr der Notenumlauf. Die Reichsbank ist einfach an das Ende ihrer Tätigkeit zur Kredithergabe gerückt. Es war also schon sehr an der Zeit, an Umkehr zu denken.

Zweck der Erhöhung des Reichsbankdiskonts ist es, die Anlage ausländischen Geldes zu fördern, also Devisen heranzuschaffen — was ja eigentlich gegen die Kreditpolitik Dr. Schachts verstoßen würde —, und zwar in der Form des kurzfristigen Kredits. Aber was soll Dr. Schacht machen, wenn die Reichsbank jetzt nur noch über einen Devisenschatz von 150 Millionen verfügt? Die Passivität unserer Handelsbilanz, die Devisenverpflichtungen saugen ihm allzu schnell die Devisen fort und er muß daher alles daransetzen, unsere Währung nicht in Gefahr geraten zu lassen. Bliebe noch der schon einmal gewählte Ausweg der Kreditverknappung, der 1924 zwar zu sehr schmerzlichen, aber doch segensreichen Folgen führte. In gewissem Maße tritt diese schon im Herbst ein, weil bestimmungsgemäß 290 Millionen Rentenbanknoten aus dem Verkehr gezogen werden, an eine Erweiterung des Banknotenumlaufs aber nur dann gedacht werden kann, wenn die Diskonterhöhung auf das ausländische anlagebedürftige Kapital als starker Anreiz wirkt.

Kreditverknappung — als Folge der Heraufhebung des Diskontsatzes — kann sich aber für den Konsumenten voreiliger als eine recht segensreiche Maßnahme herausstellen. Das drastischste Beispiel bot ja die Kreditverknappung 1924: ist der Kredit nämlich billig und ausgiebig vorhanden, so wird es dem Warenbesitzer nicht schwer, etwaigem Überangebot oder gesunkener Nachfrage, damit einem Sinken der Preise einfach dadurch zu begegnen, daß er unter Zuhilfenahme des Kredits „auf der Ware sitzenbleibt“. Teurer Kredit aber zwingt dazu, die Lager zu öffnen, zwingt zu schnellerem Kapitalumsatz, zu möglichst raschem Warenabfah. Wir denken als Verbraucher und Käufer noch mit stiller Begehr und Sehnsucht an den ach so niedrigen Preisstand des Jahres 1924! Anders freilich liegen die Dinge in der Landwirtschaft, deren Betriebsform ja nur einen einmaligen Kapitalumschlag ermöglicht. Dort werden die Schwierigkeiten durch die Diskonterhöhung zweifellos noch vermehrt werden, besonders da die beachtliche Erntefinanzierung durch die Reichsbank wohl auch in diesem Jahre meist auf dem Papier stehenbleiben wird, wenigstens eine der Ursachen, weswegen das Wechselportefeuille der Reichsbank derart angeschwollen ist, unzweifelhaft die ist, daß zwecks Mobilisierung der Ernte zahlreiche Wechsel eingereicht worden sind.

An sich gibt also die Diskonterhöhung nur der nicht mehr zu leugnenden Tatsache Ausdruck, daß auf dem Geldmarkt eine sehr scharfe Spannung besteht. Ebenjowenig oder vielmehr gerade darum läßt sich auch nicht leugnen, daß am Horizont unserer Wirtschaftskontunktur dunkle Wolken aufsteigen. Unsere wichtigsten Industrien wie Kohle und Eisen sind im großen und ganzen auf den Inlandsabfah beschränkt; dazu gärt und rumort es überall in der Arbeitnehmerschaft und der Winter naht, der uns sicherlich ein Anschwellen der Beschäftigungslosigkeit bringt. Die Aussichten sind also nicht gerade rosig.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.
* Börsenbericht. Tendenz: Beider abgesehen. Die Diskonterhöhung, die auf die Vorbörsen schon ungünstig gewirkt hat, veranlaßt auch das Provinzpublikum zu Abgaben. So kam es zu Beginn der Börse zu starken Abschwüngen. Kursverluste von 5 und 6 Prozent waren nichts Seltenes. Da aber die Preußenanleihe jetzt perfekt sein soll, erholte sich das Kursniveau, und F. G. Farben schlossen wieder mit 296,50 Prozent. — Am Geldmarkt war die Situation nicht wesentlich verändert. Tagesgeld war noch stark gefragt. Der Satz blieb daher 7,50 bis 9 Prozent. Monatsgeld bedang 8 bis 9 Prozent.
* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 167,97—168,31; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Franc 16,44—16,48; schweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,87—22,91; schwed. Krone 112,74—112,96; dän. 112,24—112,46; norweg. 110,31 bis 110,53; tschech. 12,41—12,43; österr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,75—46,95.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Oktober. Es ist zum Teil wohl den gegenwärtigen Erntearbeiten für Nachfrachte zuzurechnen, daß das inländische Angebot von Getreide sich weiter verringert hat und der Kaufbedarf in vermehrtem Grade auf das Auslandsgetreide hingewiesen wird. Für Weizen waren aber im Anschluß an die festeren amerikanischen Terminbörsen die Preisforderungen erhöht. Die Nachfrage für amerikanische Sorten war auch etwas angeregt durch eine teilweise Besserung des Weizenmehlschäftes der Mühlen und dementsprechend mehrte sich auch die Nachfrage im Zeitgeschäft und besserten sich die Preise. Für Roggen war die Situation ähnlich; indem der Offertienmangel in heimischen brauchbaren Sorten die Nachfrage für Westerntypen vermehrte. Gleichzeitig hob sich auch Kauf- und Deckungsbegeh für Lieferungen, deren Preise noch mehr als für Weizen anzogen. Gerade hatte hier stilles Geschäft; Auslandsmaterial wurde vermehrt gehandelt. Saker hatte auch in Mittelorten guten Abzug. Mais williger. Für Roggenmehl blieb das Geschäft ruhig.

Getreide und Ölarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Bez., m.ä.	252-256	251-255	Bez., m.ä.	14,2-14,5	14,2-14,5
pommersch.	—	—	Roggl. i. Br.	14,2-14,5	14,2-14,5
Hogg, m.ä.	234-237	232-235	Raps	305-315	305-315
pommersch.	—	—	Veisfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbisen	50-58	49-58
Braugerste	218-265	218-265	H. Speiseerb.	30-33	28-31
Futtergerste	217-224	217-224	Futtererbsen	22-24	21-22
Saker, m.ä.	198-212	197-211	Beluchfen	21-22	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., bl.ase	15-16	15-16
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Wn. br. inf.	—	—	Serabelfa	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Rapsfuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mt. u. Not.	32,2-35,5	32,0-35,5	Leinsuchen	22,3-22,5	22,3-22,7
Roggenmehl	—	—	Treidenschl.	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Sona-Särot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.	—	—	Torsiml. 30/70	—	—
inf. Sack	31,5-33,5	31,2-33,2	Kartoffelfld.	22,6-23,0	22,6-23,0

Arbeiter und Angestellte.

Elberfeld. (Tarifänderung der rheinischen Textilarbeiter.) Die Leitungen der freigewerkschaftlichen und der christlichen Textilarbeiterorganisationen haben die bestehenden Tarife gestärkt.

London. (Die Arbeitslosenzahl in England.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende September 1.050.800, sie hat gegen die Vorwoche um 2808 zugenommen. Der Rückgang gegen die gleiche Zeit des Vorjahres beträgt jedoch 456.861 Personen.

Politische Nachbildung der Frauen.

Für Neuorientierung der Parteien.
Die politische Nachbildung der Frauen war das Thema des zweiten Tages der Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Frau Dr. Elisabeth Lüders, M. d. R., sprach über „die parlamentarische Vertretung der Frauen innerhalb der heutigen Wahlsysteme“ und stellte fest, wie stark sich die Frauenvertretung in den Parlamenten, seitdem die Frauen das Wahlrecht bekamen, vermindert hat. Aber auch den wenigen Vertreterinnen werde es schwer gemacht, sich innerhalb der eigenen Fraktion durchzusetzen. Daher bräuchten die Politikerinnen unbedingt einen Rückhalt an geschlossenen Frauengruppen. Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., zeichnete „Umfang und Grenzen überparteilicher Frauenpolitik“. Wenn auch die Beteiligung der Frauen an den parteipolitischen Gruppen durch ihre verschiedene Weltanschauung bedingt sei, so müßten sich die Frauen nach acht Jahren politischer Tätigkeit doch darüber klar werden, daß sie den Sinn der Frauenbewegung aufgeben, wenn sie sich in Organisationen begnügen lassen. Aufgabe der Frau sei es, eine Neuorientierung der Parteien zu veranlassen, damit sie mit ihrer politischen Arbeit vom Menschen und vom Leben ausgehen.

Gefängnis für Mißbrauch des Schöffenamts

Ein falscher und ein richtiger Schöffe.

Vor einiger Zeit wurde ein gewisser Molkereibesitzer Buttler aufgefodert, das hohe Ehrenamt des Schöffen anzunehmen. Obwohl Buttler hauptberuflich mit Milch zu tun hatte, galt seine Liebe nur dem Alkohol. Er dachte gar nicht daran, das Amt zu versehen, und glaubt noch etwas Gutes zu tun, wenn er es dem stellungslosen Handlungsgehilfen Mittelstädt überließ, damit der dafür die Schöffendiäten einheimste. Es handelte sich um einen Betrag von nur 12 Mark, aber dem Gericht kam es in der jetzigen Verhandlung, zu der Buttler und Mittelstädt geladen waren, auf das Prinzip an.

Wer ein Ehrenamt bekleidet, darf sich nicht vertreten lassen, es sei denn, daß er schwer krank ist. Ganz unmöglich ist es aber, einen beliebigen anderen Menschen zu schicken und den noch zu einem Falschheid zu veranlassen. Mittelstädt hat sich nämlich auf den Namen Buttler als Schöffe vereidigen lassen. Das wäre alles ganz gut abgegangen, wenn nicht Mittelstädt nach Schluß der Verhandlungen, als er die 12 Mark in die Tasche stecken konnte, nun mit Buttler zusammen traf und von der ganzen Geschichte erzählte.

Hatte Buttler aus einer gewissen Gutmütigkeit heraus gehandelt, so zeigte sich Mittelstädt als ein gerissener Lügner, der jetzt die Richter davon überzeugen wollte, daß es einen intelligenteren Schöffen als ihn gar nicht geben könne und daß es auf den Falschheid dabei weniger ankäme. Er wurde für diesen Streich aber zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und Buttler wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis. Mit dem Urteil wird gleichzeitig erneut gezeigt, wie ernst es die Gerichte und die Gesetzgeber mit dem Amt eines Schöffen nehmen. Späße sind hier gewiß nicht am Platz.

Wund-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 7. Oktober.

16.30—18.00: Dresdener Funkhauskapelle. * 18.05—18.30: Neuerscheinungen a. d. Büchermarkt. * 18.30—18.55: Englisch f. Anfänger. * 19.00—19.30: Dr. F. Nibel-Dresden: Mensch und Maschine. * 19.30—20.00: Dr. phil. W. Heinitz-Hamburg (Dresden): Die Konkurrenz der klingenben Seele. Eine vergleichende Betrachtung musikalischer Leistungen. * 20.15: Zwei Einakter: 1. „Tante Simona“. Komische Oper in einem Akt von Viktor Seindl. Musik von Ernst von Dohnanyi. Musikal. Leitung: Th. Blumer. Spielleitung: R. Bluman. Dresdener Funkorchester. 2. „Frühling“. Operette in einem Akt (drei Bildern) von Rud. Eger. Musik von Franz Schär. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

15.30: Marg. Kämmerer: Mütter berühmter Männer (Henriette Feuerbach). * 16.00: Dr. Alfred Günther: Das Wesen, die Funktion und die Bedeutung des reisenden Kaufmanns im Dienste des Wiederaufbaues unseres deutschen Wirtschaftslebens. * 16.30—18.00: Kapelle Emil Noß, Anschl.: Werbenaachrichten. * 18.30: Italienisch. * 19.05: Chefredakteur Georg Südde: Der Große Preis von Karlsdorf — das schwerste Berliner Hindernisrennen. (Zur Übertragung am 9. Oktober.) * 19.30: Dr. E. Leimbörger: Politik als Kunst und Wissenschaft (Staatsmann und Diplomat). * 19.55: Dr. W. Lepmann, Prof. a. d. Univ. Berlin: Weltanschauung und Gesundheit (Das Problem von Körper und Seele). * 20.30: Norwegischer Abend. Dirigent: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. * 22.30: Fröhliche Unterhaltung. (Konzertorchester Kernbach.) Mitw.: Alexandrine Alexandrowa, Sopran. Am Flügel: Ben Geysel.

Königs wusterhausen Welle 1250.

15.00—15.30: Schulmündliche Fragen in Dialogform. Der Aufbau der deutschen Stunde. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung? * 16.30—17.00: Sprechtechnik. * 17.00 bis 18.00: Grundlagen des modernen Staatensystems. * 18.00 bis 18.30: Werkstoffe in der Automobilindustrie. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Die Ergebnisse des Deutschen Städtetages. * 19.20—19.45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. * Ab 20.00: Übertragung Frankfurt. Sinfoniekonzert. (Solistin Alma Moodie, Violine); Opernhaus- und Museumsorchester. * 22.30: Winter Abend

Stettin Welle 236,2.

Ab 22.30: Berliner Programm. * 22.30: Bunte Stunde. Mitwirkende: Städtisches Konzerthausorchester, Robert Stolz, Erica Fels, Fritz Rotter, Bau-Bau und Dr. Robert Kaiser, Ludwig Siebe, Max van de Gracht (Tenor). Am Flügel: Herm. Scheibehofer

Tages-Chronik.

Einbruch in einem Bergwerk in Kanada. In dem Bergwerk der Mond Nickel Company bei WORTHINGTON erfolgte ein größerer Einbruch, durch den auch die Erdoberfläche in Mitleidenschaft gezogen wurde. Mehrere hundert Meter Eisenbahnstrecke der Canadian Pacific und ein Bahnhofgebäude wurden zerstört. Die Verlegten konnten rechtzeitig gewarnt werden.

Überschwemmungen in Britisch-Birma. Das plötzliche Steigen des Javawadiflusses hat im Bezirk Insein große Überschwemmungen verursacht. Die Stadt Lantabin steht fast ganz unter Wasser, während die Städte Insein und Lathi teilweise überschwemmt wurden. Schätzungsweise sind 50.000 Acres anaebauten Landes vollständig vernichtet worden.

Bergigung durch eingemachte Bohnen. Nach dem Genuß eingemachter Bohnen traten bei dem Eisenbahningenieur Scheich in Magdeburg und seinen Familienangehörigen so starke Vergiftungserscheinungen auf, daß alle vier Personen ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Der Zustand des Ehemanns ist ernst.

Zwei Bergleute bei einem Grubenbrand erstickt. Ein folgenschwerer Grubenbrand entstand auf dem Braunkohlenwerk Olva in Kleinsaubernitz. Durch die damit verbundene Rauchentwicklung kamen zwei Bergleute ums Leben, der 52jährige Häuer Paul Budeh und der 23jährige Schlosser Martin Lufas, beide aus Weigersdorf (Kreis Rothenburg). Um die Verunglückten zu retten, fuhr eine aus acht Mann bestehende Rettungskolonie ein, blieb aber auf der Sohle beuuflos liegen. Eine zweite Kolonne fuhr darauf mit Sauerstoffapparaten ein und ihr gelang es wenigstens, die erste Rettungskolonie zu bergen. Die beiden Verunglückten mußten ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Eisenbahnfrevel in Spanien. Aus Lerida wird gemeldet, daß auf den Eisenbahngleisen in der Nähe der Stadt eine große mit Schrauben befestigte Eisenstange gefunden wurde, die jedoch noch rechtzeitig entfernt werden konnte, so daß eine Entgleisung des kurz darauf durchfahrenden Personenzuges verhindert wurde.

Schwerer Unfall der „Baden“. Der deutsche Passagierdampfer „Baden“ ist bei der Einfahrt in den Hafen von Leixões infolge starken Nebels auf Grund geraten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch wurde der Dampfer schwer beschädigt.

Nizza. Auf freiem Gelände hinter dem italienischen Generalkonsulat explodierte eine Bombe. Der Vorfal konnte noch nicht geklärt werden.

Kongresse und Versammlungen.

Der kirchlich-soziale Kongress in Düsseldorf. Im Laufe des zurecht in Düsseldorf stattfindenden kirchlich-sozialen Kongresses sprach der geschäftsführende Direktor des Zentralausschusses für die innere Mission, Dr. Süllkrug-Werlin, über kirchliche Volksmission. In einer zweiten Sonderkonferenz beschäftigte man sich mit Jugendfragen. Beide Versammlungen waren stark besucht. Bei der öffentlichen Kundgebung im Großen Saal des Planetariums mußten Tausende umkehren. Reichsverkehrsminister Dr. Koch, der im Flugzeug eingetroffen war, überbrachte die Grüße der Reichsregierung und sprach über das Thema „Kirche und Arbeiterschaft“. Abg. D. Mumm sprach über die äußere und innere Kraft der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Die einmütig verlaufene Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Luther-Liedes.

Internationaler Kongress für Krankenversicherung A. G. In Brüssel wurde eine internationale Konferenz der Gesellschaften für Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit eröffnet. An dem Kongress nahmen teil Delegierte aus Deutschland, Österreich, Belgien, England, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Luxemburg. Im Namen der Regierung hielt Minister Szymanski die Eröffnungsrede. Die Konferenz, die zum erstenmal seit dem Kriege tagt, wird sich vor allem mit der Frage der internationalen Organisation der Gesellschaften für Krankenversicherungen A. G. befassen.

zu den Füßen des Werfers oder auch oft hinter ihm nieder. Wird er nicht in die Luft geworfen, sondern über den Boden hin geschleudert, so springt er in gerader Linie, gewissermaßen hüpfend, weiter. In diesem Falle kehrt er aber nicht wieder an den Ausgangspunkt zurück. — In den Händen eines geübten australischen Eingeborenen ist der Bumerang eine gefährliche Waffe, die stets die Bestürzung der Europäer erregt hat. Die phantastischen Bogen, die er zuweilen beschreibt, grenzen in der Tat an Unglaubliche. Zuverlässige Augenzeugen haben einen Bumerang eine Bahn von hundert Metern zurücklegen sehen, wobei er um ein Haus herumflog. Senkrecht in die Luft 35 Meter hoch geworfen, beschrieb ein anderer Bumerang einen doppelten Bogen und fiel wieder zu den Füßen des Werfers zu Boden. Wieder ein anderer flog 50 Meter weit, beschrieb einen Bogen von 15 Metern Durchmesser und kam in zierlichem Gleitflug zurück. Die erreichte Höhe betrug schätzungsweise 25 bis 30 Meter. Der Vorteil dieses liegt auf der Hand; der Besizer ist, wenn er seinen Feind oder ein Stück Wild getötet oder verwundet hat, stets wieder im Besitz seiner Waffe. Wenn der Bumerang auch nur selten einen Menschen tötet, so kann er ihn doch erheblich verwunden. Eine Verteidigung gegen ihn ist dem Ungeübten fast unmöglich. Der Entdeckungstreisende Edward John Eyre erzählt, daß ihm durch einen zurückkommenden Bumerang fast ein Arm gebrochen wurde, während er nur ein Meter von dem werfenden Eingeborenen entfernt war und zudem noch scharf nach dem Geschoß ausschaute. — Am auffallendsten ist, daß die rohen Eingeborenen Australiens sehr geschickt in der Anfertigung dieser Waffe sind und ohne ein anderes Hilfsmittel als mit einem alten Messer; dagegen bringen die Europäer nur selten ein brauchbares Stück zustande. Der Instinkt des Naturmenschen zeigt sich der Schulweisheit des Weisen hier überlegen. Allerdings sind auch nicht alle Australier gleich geschickt in der Sandhabung

Bunte Erde.

Der Massenweilamp.

Von Mr. Belmont, dem Herausgeber der „Tribune“, wird folgende niedliche Geschichte berichtet. Seine Zeitung hatte einen Leitartikel veröffentlicht, in dem der General Jacqueminot mit seinem Generalstab ziemlich hart mitgenommen war. Am nächsten Tage sprachen in Belmont's Redaktionszimmer vier Offiziere vor, die im Namen des beleidigten Generals Genugtuung forderten. „Sie können nicht von mir verlangen, meine Herren“, erklärte Belmont, „daß ich mich mit einer ganzen Deputation schlage; ich bin aber gern bereit, wenn Ihr Chef Genugtuung verlangt, mich ihm zu stellen.“ Der Vorfall hatte sich herumgesprochen, und alsbald war die Redaktion der „Tribune“ belagert von Journalisten, die alle sich bereit erklärten, anstelle des beliebten Zeitungsmannes den Zweikampf mit General Jacqueminot anzutragen. Darauf veröffentlichte die „Tribune“ die Auffsehen erregende Mitteilung, daß 67 Redakteure bereit wären, sich mit den 67 Offizieren, aus denen Jacqueminot's Stab bestand, zu schlagen. Der Gedanke an das dabei unvermeidliche Blutbad wirkte aber wohl abkühlend auf beide Parteien; es gelang, eine Zusammenkunft zwischen dem General und seinem Gegner herbeizuführen, und den Zwischenfall in befriedigender Weise beizulegen.

Es lebe die Technik!

Bekannt ist die Geschichte von einem reichen Manne, der an den üblichen Folgen eines zu guten und bequemen Lebens krankte und dem der Arzt daraufhin mehr Bewegung verschrieb. Was tat der Verwöhnte? Er ging hin, kaufte sich einen — Rasierapparat und leistete als einzige Arbeit das Selbstrasieren. — Was soll dieser arbeitsfreudige Mensch nun anfangen, wenn demnächst die Maschine zum selbsttätigen Rasieren erfunden wird? Von dieser Neuerung sind wir nämlich nicht mehr weit entfernt. Es soll sich um eine Vorrichtung handeln, die ähnlich wie der selbsttätige Scheibenwischer beim Auto arbeitet. Man wird sich also bald rasieren können, während man noch im Bette liegt. Der Erfinder will dasselbe Verfahren auch anwenden, um der Damentwelt eine selbsttätige Pudervorrichtung zu beschenken. Natürlich muß

diese entsprechend solider gebaut werden; denn der Rasierapparat wird nur alle 24 Stunden einmal gebraucht, während die Dame von Welt ihre „Pudermaschine“ alle halbe Stunde in Bewegung setzen muß.

Ein umfangreiches Wörterbuch.

Es sind jetzt 53 Jahre vergangen, seit der inzwischen verstorbene Sir James Murray sein „Neues Englisch-Wörterbuch“ in Angriff nahm, das jetzt seiner Vollendung entgegengeht. Von der in einem solchen Werke steckenden Arbeit machen sich wohl nur die wenigsten Menschen eine richtige Vorstellung. Dr. Murray, der von zahlreichen über das ganze Land zerstreuten Mitarbeitern unterstützt wurde, hatte nicht weniger als 5 Millionen Zitate gesammelt, ehe die eigentliche Arbeit, die Abfassung des Textes, überhaupt beginnen konnte. Diese Mitarbeiter Dr. Murray's hatten sämtliche englischen Bücher zu lesen, die vor dem Jahre 1600 gedruckt sind, und dazu eine ungeheure Anzahl später herausgegebener Bücher. Mit welcher Gründlichkeit gearbeitet wurde, davon gibt vielleicht die Tatsache eine Vorstellung, daß das eine Wort „put“ nicht weniger als 52 Spalten an Hinweisen und Erklärungen in Anspruch nimmt. Auf das Wort „point“ kommen 21 Spalten. Von den Mitarbeitern, die beim Beginn der Arbeiten an dem Werk beteiligt waren, leben heute nur noch zwei.

Ein Elektrizität ausstrahlender Pflanz.

Es ist bekannt, daß die Elektrizität das Pflanzenwachstum fördert, und es sind auch schon zahlreiche Vorschläge und Versuche gemacht worden, diesen Umstand zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung auszunutzen. Diese liefern alle darauf hinaus, ein, sei es über, sei es unter der Erde, ausgespanntes, möglichst enigmatisches Leitungsnetz Elektrizität ausstrahlen zu lassen. An den durch die Anlage dieses Leitungsnetzes bedingten Kosten war die Anwendung in großem Maßstabe bisher gescheitert. Neuerdings hat nun ein Amerikaner in Pittsburg einen anderen Weg gefunden, die Elektrizität dem Boden mitzuteilen. Seine Lösung der Aufgabe besteht darin, daß ein doppelschariger von einem Traktor gezogener Pflug, während er den Boden durchfährt, einen Strom von 103 000 Volt Spannung in die Erde sendet. Die Erfolge sollen ganz hervorragend sein; es wird nicht nur Keimen und Wachstum der Kulturpflanzen beschleunigt, sondern auch das Gedeihen des Unkrauts hintangehalten. Leider entfällt sich der amerikanische Berichterstatter jeder Angabe darüber, warum gerade 103 000 Volt angewendet werden, und ob der Pflug die erheblichen Elektrizitätsmengen aus mitgeführten Akkumulatorenbatterien oder durch lange bewegliche Kabel einer Ueberlandleitung entnimmt. Ersteres wäre unwahrscheinlich, letzteres würde der Anwendung der Neuerung immerhin recht enge Grenzen ziehen.

Papier aus Bambus.

Die ungeheure Zunahme des Papierverbrauchs in den letzten Jahren bedeutet gleichzeitig eine entsprechend schnelle Abnahme der Holzbestände, aus denen bislang Papier hauptsächlich gewonnen wurde. Die Frage nach rechtzeitiger Beschaffung von Ersatzstoffen ist naturgemäß besonders brennend für solche Länder, die, wie zum Beispiel Großbritannien, keine nennenswerten Bestände geeigneter Hölzer im eigenen Lande besitzen. Man ist daher auf den Gedanken gekommen, ob nicht Bambus, über den England in seinen überseeischen Besitzungen reichlich verfügt, für die Herstellung von Papiermasse geeignet wäre. Die indische Regierung hat einen besonderen Sachverständigen, W. Raitt, für dahingehende Untersuchungen ernannt, der sich auf Grund der bisher vorliegenden Erfahrungen durchaus günstig ausgesprochen hat. Er glaubt in Aussicht stellen zu können, daß Zellstoff aus Bambus um 40 bis 60 Mark je Pfund frei englischen Hafens billiger geliefert werden könne als der bisher übliche Holz-Zellstoff. Damit wäre die drohende Gefahr einseitigen Befalls, die sich in den tropischen und subtropischen Gebieten der Erde noch riesige Flächen finden, die für die Bambuskultur geeignet sind.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Nr. 234

Bad Schandau, 6. Oktober

1927

Venedig von gestern und heute

Von Alfred Kühnemann.

„Könnte ich nur den Freunden einen Hauch dieser leichten Existenz hinüberfenden!“ schreibt Goethe, als er seinen Aufenthalt in der Lagunenstadt beschließt. Zweieinhalb Wochen hatten ihn an die weiche Luft gewöhnt und das „Ultramontane“ eine dunkle Vorstellung werden lassen, ähnlich wie es Dürer vor ihm erlebt hatte.

Es bleibt merkwürdig, wie stark diese Stadt immer wieder durch die ganze Diesseitigkeit ihres Lebensgefühls den Besucher gefangen nimmt. Eine erste Fahrt auf dem Canal Grande, dieser üppigen Prachtstraße Venedigs, ein erstes Betreten der Piazza di San Marco mit ihrem stolzen Säulenspiel wirkt aufreizend und lebenssteigernd. Letzte Reste nordischer Grübeleien, die man von Böllins Toteninsel bei S. Vigilio am Gardasee mitgebracht hat, werden zu Schemen in einer Atmosphäre, die nur Licht und Nacht ausstrahlt.

Kein geheimes Sehnen nach einem Unerfüllbaren spricht uns hier an. Glück und Reichtum, bis zur Brutalität gesteigerter Wille, Herrscherbewußtsein und Stolz haben Jahrhunderte lang das Dasein der führenden Geschlechter bestimmt. Es bedarf keiner Interpolation aus der Fülle des Geschehenen an Architektur, Plastik und Malerei, um die rauschende Quelle des venezianischen Lebens wiederzufinden. Das Ganze steht zum Greifen nahe da!

Auch die Kirche taucht in diesen Strom ein. Sie gestattet pomphafte Entfaltung für profane Zwecke im Innern der Gotteshäuser. In S. Giovanni e Paolo und S. M. Gloria der Frari drängen sich mit breiter Front die weltlichen Grabmäler berühmter Dogen vor den ewigen Schöpfungen eines Tizian in den Vordergrund. Marmordraperien von Riesenausmaß geben den Hintergrund für thronende Dogen. Gestützt auf die augustiniische Auffassung vom Sklavenhandel hilft die Kirche in ihren Mauern die Triumphe der Großen und Starke über die Unterworfenen und Willenslosen feiern. Ein übertrieben realistisches Grabmal, dessen marmorner Thronstuhl von vier Mohnen getragen wird, die mit äußerster unwilligen Gesichtern und arg zerschundenen Knien die schwere Last ihrer Unterdrücker spüren, liefert einen Beitrag zu Dostojewskis Behauptung, daß die römische Kirche das wahre Antlitz des Christentums entstellt habe.

Venedig ist aber alles andere als eine erste Visitenkarte für die Antike. Ihre leidenschaftsgeklärte Aktivität wird man hier selten antreffen. Man kann Goethe nicht recht verstehen, wenn er vermeinte, in Venedig bereits einen Schlüssel für das Verständnis der Alten zu besitzen. Seine Sehnsucht nach Rom war so mächtig, daß sie ihn nur die antiken Trümmern in dem schwelgenden venezianischen Teppich verfolgen ließ.

Antike Baukunst ist nur in Bruchstücken vorhanden, die auf Beutezügen geraubt, aber mit feinem Geschmaack ausgesucht und dem Milieu eingepaßt wurden, so das antike Biergespann der Markuskirche und die Tempelsäulen auf der Piazzetta. Eigenwillig tritt der morgenländische Einfluß zu Tage. Sehr interessant ist es zu beobachten, wie unter dieser Einwirkung die gotische Architektur verwandelt und in die Sphäre des sinnlich Gegebenen gezogen wird. Statt der gotischen Pyramiden, die im sonnenarmen Norden das Licht begierig aufsaugen und in mystische Tiefen führen — Goethe nennt sie in der heißen Sonne Italiens einmal bisfing die übereinander geschichteten Heiligen der gotischen Zierweisen, Tabakspfeifenfäulen — erhebt sich beim Dogenpalast und etlichen Patriarchenhäusern über offenen gotischen Hallen eine geschlossene massive Fläche mit farbiger Dekorations, die das Licht in breitem Strom zurückfluten läßt.

Der Venezianer will keine ästhetische Aufgabe lösen, die einen Ausdruck seelischen Ringens bedeutet. Er will sehen und sich an der Größe seiner Macht höchst sinnfällig berauschen.

In diesem Zeichen treten auch die meisten der unerreichbaren Renaissancekämpfungen der venezianischen Künstler auf. Sie spiegeln die Mühseligkeit des Daseins wider, die Gemütsamkeit am Anblick des schönen Objektes, das in Symmetrie und äußerer Regelsatzung aufgeht. Manchmal hat der beträchtliche Platzmangel der Innenstadt eine Prachtentfaltung auf kleinstem Raum bedingt.

In den Hochrenaissancebauten auf der geräumigen Piazza und Piazzetta wird das antike Vorbild der starren, monotonen Säulenfolge zu weichen Formen abgewandelt. Fast zierlich zu nennende, langgestreckte Hallengeschosse mit blendenden, weißen Marmorsäulen, über die das Geschoß der Arkaden dahinflutet, zeigen eine unübertreffliche Auflösung antiker Vorwürfe in Bewegung. Alles ist auf das leichte Wellenspiel der Lagunen abgestimmt, auf die träumerisch weiche, eigentümlich klare Luft dieser Inselnlandschaft.

Tizian und Paolo, bemerkt Goethe sehr treffend, haben diese Klarheit in der Malerei im höchsten Grade zum Ausdruck gebracht. Wie alle echten Venezianer entwickeln sie einen seltenen Reichtum an leuchtenden Farben, eine Freude an oft prunkhafter Darstellung.

Dazu eine Wucht, ja manchmal Dreistigkeit in der Anlage, die den unbedingten Gestaltungswillen des Renaissanceemenschen verrät. Das Motiv in Veroneses prachtvollem Deckengemälde: „Venedig, gekrönt von Frieden, Ueberfluß und den Grazien“ könnte man fast in sakraler Uebersetzung auch in Tizians „Assunta“ mit dem Kraus frohlockender Engel wiederfinden.

Das ist Venedig von gestern. Man sollte es nicht allzu ange bewundern. Wer nicht kunstgeschichtliche Forschungen treiben will, mache an jener kritischen Stelle halt, wo die Phantasie zu erlahmen beginnt, den imposanten Gesamtindruck auf die Dauer zusammenzuhalten. Jenseits dieser Schwelle beginnt Venedig als schöne Mumie zu erscheinen, die uns beziehungslos anlächelt.

Ihr wahres Leben ist längst dahin. Kein Doge verkündet mehr zwischen den roten Marmorsäulen seines Palastes die Todesurteile. Kein Staatsverbrecher schmachtet mehr unter den Kleidächern an der Seufzerbrücke, von denen Schiller in seinen „Geistersehern“ so grausig zu berichten weiß.

Der einst blühende Handel der Stadt ist bis auf Reste verschwunden. Geblieben ist das „Handeln“ mit Preisen, und man tut gut, nur gestempelten Bons aus Registrierkassen einen gewissen Grad von Sicherheit vor Ueberverteilung zuzuschreiben. Lokatives Geschäft ist allein die Fremdenindustrie geworden, von der heute halb Venedig lebt.

Eine Prozession mit den Reliquien eines Heiligen, von Erzbischof und Podesta geführt, die ihren Prachtgondeln mit pomploser Begleitung entstieg waren, fesselt den Beschauer durch die Würde der Bewegung und die Lebhaftigkeit der Farben. Für einen Augenblick erscheint dann Venedig wie ein stehengebliebener Zeiger der Weltuhr. Aber schon im nächsten erinnern die unvermeidlichen Schwarzhemden an die politische Wirklichkeit.

Das hochstufende Leben der Renaissance ist versiegt. Wer sich noch nicht an Gefrorenem für fünfzig Centesimi den Magen verdorben hat, kann diese Bestimmung durch ein Anhören jener berühmten venezianischen Serenaden nachholen, die heute statt alter Weisen die Melodien aus der „Lustigen Witwe“ bei tüchtigem Nepp ertönen lassen. Sicher aber wird er Uebelkeit verspüren, wenn er beobachtet, wie sich deutsche Liebespaare einer kitschig-romantischen Gondelfahrtsstimmung hingeben.

Auch das sehnsuchtsvolle Ziel aller Nordentwäer, der

Vido, ist eine Enttäuschung. Teils dient er als Auspuffventil für die armen Lagunenbewohner, die werklos keinen Graspalm sehen und, aus dem engen Gassengewirr kommend, sich begierig in die freien Fluten werfen. Teils ist er der Mittelpunkt exkluser Hotelindustrie geworden, wie man sie überall an der See vorfindet.

So sinken nach und nach die Schleier, und die Erinnerung an die stolzen Tage Venedigs läßt uns das weiche Gefühl des Venezianers verstehen, nicht mehr Herrscher der Adria zu sein, wenn er in seiner schwankenden Gondola sitzt. Nur eine lebendige Note hat sich aus der großen Symphonie des Meeres erhalten, und das ist der Reflex seines Wellenschlages, der sich in der ewig spielerischen Unruhe schöner Venezianerinnen offenbart.

Hygiene des Bergsteigens.

Von Dr. M u s k a t - Berlin, Facharzt für Orthopädie.
Bei kaum einem anderen Sport sind die Leistungsfähigkeit und die Ausdauer so wichtig wie beim Bergsteigen; ist doch der Hochtourist mehr als jeder andere völlig auf sich angewiesen. Ein Verlegen bildet nicht nur für ihn, auch für die Gefährten, eine Quelle schwerer Gefahren. Die vielen Unglücksfälle, welche jedes Jahr die Statistik des Bergsteigens belasten und den herrlichen Sport als solchen schädigen, sind zum großen Teil auf ein Verkennen der Gefahrenquellen zu setzen.

Der Bergsteiger muß wie ein Jäger sein, geduldig, zäh und unermülich; es darf ihn nicht verdrängen, bei ungünstigen Verhältnissen umzukehren und an einem besseren Tage wieder zu versuchen, das Ziel zu erreichen. Er muß sich aber auch so in der Gewalt haben, daß er unerwartete Schwierigkeiten, Temperaturstürze und Umbilden des Wetters durch Stählung des Körpers zu überwinden vermag.

Ein gutes Auge, das die Sicherheit des Trittes und des Ganges verbürgt, ist bei schwierigen Touren notwendig. Sehstörungen sind durch gute Gläser auszugleichen. Es ist aber stets darauf zu achten, daß die Gläser nicht beschlagen. Dunkle Gläser schützen gegen die Ueberstrahlung durch Sonne, Schnee und Eis.

Ein gesundes Gehör ist natürlich auch dem Wanderer von Vorteil; es gibt aber hervorragende Bergsteiger, die taubstum sind und doch alle Schwierigkeiten überwinden.

Die Beherrschung des Körpers ist abhängig von der Seele. Beschwingtheit, Elastizität, Mut, Entschlossenheit sind erforderlich. Freigeben des Unterbewußtseins von den Sorgen des Alltags. Essen, Unterkunft, Milieu sind ohne Belang gegen das hohe befreiende Genießen.

Daß man unangenehme Empfindungen wie Schwindelgefühle bis zu einem gewissen Grade überwinden kann, beweißt Goethe, der durch Besteigen des Straßburger Münsters und Gewöhnung an das Hinabbliden in die Tiefe sein angeborenes Schwindelgefühl vollständig unterdrücken lernte.

Die Fülle neuer Eindrücke, welche besonders im Hochgebirge auf den übermüdeten, nervösen, überarbeiteten Stadtmenschen eindringen, bedeuten schon ein Teil der Gefahr. Aber die drei Erholungsfaktoren: Ruhe, Bewegung und Klimareiz sind miteinander in Einklang zu bringen. Die Aenderung des Klimas und der Bestrahlung wirken verschieden stark auf den Einzelnen. Bei zu starker Bestrahlung wird sogar eine sogenannte Hämolyse, d. h. eine Auflösung der roten Blutkörperchen, beobachtet. Im allgemeinen nimmt die Zahl der roten Blutkörperchen, der Träger des Lebens, in der Höhenlage ebenso zu wie der Blutfarbstoff, das Hämoglobin. In der Höhe und beim Steigen erhöht sich auch die Zahl der Pulschläge, um nach längerem Aufenthalt in der Höhe und bei Ruhe wieder zur Norm zurückzuführen. Geschieht dies nicht, so ist ein solches Herz nicht mit Sicherheit für das Bergsteigen geeignet. Jedenfalls empfiehlt es sich, in den Bergen Pulskontrolle zu üben. Je geübter der Körper ist, um so größer ist der Leistungseffekt, um so geringer sind Anstrengung und Verbrauch.

Ähnlich geht es mit der Atmung. Außer der Kohlen säure, die durch die Lungen entleert wird, ist eine große Wasserabgabe nachweisbar, die je Stunde 17 bis 34 Gramm beträgt. Je höher man steigt, um so wasserärmer ist die Luft, die Wasserausscheidungen steilen und das Körpergewicht nimmt zusehends ab. Man soll ruhig und tief durch die Nase einatmen, um ein Austrocknen des Mundes zu verhüten, und

tief durch den wenig geöffneten Mund ausatmen. Das Ausatmen ist noch wenig geübt, erleichtert aber die Steigfähigkeit außerordentlich.

Sauerstoffmangel verursacht in den Höhen die sogenannte Bergkrankheit. Nach anderen Wissenschaftlern ist eine Blutstauung in den Lungen durch Verminderung des Luftdruckes dafür verantwortlich zu machen. Besonders schädlich ist der zu schnelle Wechsel der Höhe. Das Uebelkeitsgefühl, Schwindel, Herzklopfen, Flimmern vor den Augen, Schwäche, Blutungen aus den Schleimhäuten sind Erscheinungen, die zum Glück in tieferen Regionen fast vollständig wieder schwinden. Schrecklich ist es aber, wenn die Erkrankung jemanden auf der Tour an abschüssiger Stelle betrifft. Wer also zur Bergkrankheit neigt, der sei vorsichtig bei Besteigungen und versuche stets, sich an Anstrengung, Höhe und Klima anzupassen.

Der Absonderung des Wassers dient außer der Lunge vor allem die Haut, und deshalb ist eine gute Hautpflege schon vor und während der Tour notwendig. Das Verbrennen darf nur langsam und allmählich eintreten, sonst gibt es schwere Hautentzündung. Das Pudern der Haut vor der Tour ist der beste Schutz. Zu warme, zu enge und vor allem undurchlässige Kleider hindern die Verdunstung und können durch Wasser- und Wärmestauung zu erheblichen Störungen führen, zu denen auch der Hitzschlag gehört. Zuführung von Flüssigkeit ist deshalb auch nicht völlig zu unterbinden.

Die Ernährung auf der Tour muß leicht bekömmlich und ausreichend sein, um dem Körper nicht allzu viel vom eigenen Bestande zu nehmen. Speck, Butter, Fleisch, Eier, Wurst, Jucker, Schokolade, Brot, Kets usw. werden den Bedarf decken, dazu zur Beikost vitaminhaltige Speisen, Hülsenfrüchte, Gemüse und vor allem Obst, Zitronen, Apfels usw. Eine so gemischte Kost wird die Leistungsfähigkeit erhalten. Von Medikamenten, die lediglich der Anregung dienen, soll nur in äußersten Fällen Gebrauch gemacht werden. Tabak in mäßigen Mengen dürfte nicht schädlich sein, unter Umständen sogar für kurze Zeit die Leistungsfähigkeit erhöhen können.

Die Muskeln, Knochen und Gelenke sind durch Übungen vor der Tour leistungsfähig zu gestalten. Es ist ja bekannt, daß jeder Muskel durch Benutzung an Umfang und somit an Kraft zunimmt. Und nicht nur auf den Weinen geht man, nein, alle Muskeln sind gespannt, besonders wenn es erst ans richtige Klettern geht, wo der Rücken und der Nacken sich anstrengen müssen. Der Muskel nutzt nur ein Drittel in Arbeit aus, also dreimal mehr muß man arbeiten, als erreicht wird. Aber durch Training läßt sich noch immer etwas mehr heraus holen, und das ist der Vorsprung, den der Geübte vor dem Anfänger besitzt. Er leistet mehr und verbraucht weniger Kraft.

Eine Verbiegung oder Versteifung der Wirbelsäule ist an sich kein Hindernis für den Bergsport, doch werden oft dadurch Störungen in der Atmung und im Blutkreislauf hervorgerufen. Hier läßt sich durch rechtzeitige ärztliche Beratung viel Unheil vermeiden. Die Weichheit der Knochen, die zur seitlichen Wirbelsäulenverkrümmung, zu dem Knie, zum Plattfuß und anderen Knochenverbiegungen führt, können wir heute, besonders in der Entwicklungszeit, verhüten oder günstig beeinflussen. Vorsichtig sollten aber auch ältere Leute sein, da bei ihnen eine Sprödigkeit der Knochen in die Erscheinung tritt, die besonders oft zum Bruch des Oberschenkelhalses führt, der oft zu wenig beobachtet wird. Der stärkste Feind des Bergsteigers ist ein schlecht gebauter Fuß. Der Fuß ist wie ein treuer Diener, der von seinem Herrn schlecht behandelt und entlohnt wird. Wer eine wirkliche Freude am Bergsteigen haben will, muß den Fuß schon rechtzeitig vorbereiten, besonders, da wir in ihm ein außerordentlich fein konstruiertes Gebilde besitzen. Der menschliche Fuß ist aus einer großen Anzahl kleiner Knochen zusammengesetzt (25), die alle miteinander in Verbindung stehen und ein Hauptgewölbe bilden, das einer Feder vergleichbar ist. Bei Belastung wird die Feder herabgedrückt, um später in die alte Lage zurückzuschnellen.

Kühle Bäder, Einpinseln mit zehnpromzentiger Formalinlösung, Verwendung von Salicyl und ähnlichen Präparaten, leichtes Einfetten schützen den Fuß vor Schweiß und Drid. Blasen sollten mit Jodtinktur eingestrichen werden und können mit ausgeglühter Nadel angestochen werden. Für kleine Wunden ist auch Jodtinktur empfehlenswert. Gute, weiche, wollene Strümpfe, weite, wasserdichte, gut benagelte Stiefel mit niedrigem Absatz werden die Freude am Steigen erhöhen.

Vom Regen in die Traufe.

Humoreske von Carla Helen.
„Männer, schenkt Du mir denn nun den Hut für fünfundsiebzig Mark?“ bettelte die kleine Doktorfrau, ihren Gatten mit glanzgefüllten Augen anblickend.

„Was soll ich?“ Doktor Bunert, praktizierender Arzt ohne Praxis, drehte sich auf seinem Stuhl herum und fragte nochmals:

„Was soll ich Dir schenken, Maus?“
„Na, den Hut, den ich Dir gestern im Schaufenster zeigte und der fünfundsiebzig Mark kostet“, schmollte sie zärtlich. „Du hast doch noch Ersparnisse.“

„Ja, die dreiundneunzig Mark in der Kasse für alle Fälle, wie Du immer sagst.“

„Stimmt. Aber die bliden für alle Fälle auch da drin. Dein blauer Hut kleidet Dich ausgezeichnet. Mir gefällt Du darin, und das ist doch wohl die Hauptsache,“ lachte er und küßte sie zärtlich.

„Aber einmal muß ich doch einen neuen Hut bekommen. Den blauen trage ich nun schon drei Monate Tag für Tag. Trage ihn beim Einholen und trage ihn beim Ausgehen. Ich schäme mich schon vor den Leuten.“ Frau Susanne Bunert, von ihm nur Suschen genannt, war dem Weinen nahe.

Tränen rührten ihn immer, und schon etwas nachgiebiger erwiderte er: „Zugegeben, Du brauchst einen Hut. Muß es aber dann gleich ein so teurer sein? Es gibt für zwanzig Mark schon gleichende Hüte.“

„Danke, ich verzichte auf das billige Zeug. Einmal im Regen damit, und er verliert die Form. Dann trage ich wirklich lieber meinen blauen weiter beim Einholen und Ausgehen.“ Tapfer verschluckte sie die Tränen.

„Schön und klug von Dir,“ lobte er sie. „Sobald mein Einkommen sich etwas erhöht, kaufe ich Dir den Hut.“

„Bis dahin ist er sicher unmodern,“ schluchzte sie auf. „Dann wird es wohl einen anderen geben, der Dir gefällt,“ entgegnete er ziemlich streng und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Sie schien beruhigt, fing aber nach einer Weile wieder an: „So einen teuren Hut kann man ja auch drei Jahre tragen. Ich könnte ihn ja schonen, denn zum Einholen und für Regentage habe ich meinen blauen. Dann ist es doch ganz gleich, ob Du mir nun drei Jahre hindurch einen für zwanzig schenkst oder alle drei Jahre einen für sechzig,“ suchte sie ihn, sichtlich erfreut von ihrem Einfall, zu belehren, brach aber erneut in Tränen aus, als er nun kurz erklärte: „Ich habe augenblicklich kein Geld dafür und nun Schlaf.“

„Vielleicht können wir etwas verkaufen,“ wagte sie als letzten Einwand.

Das war ihm denn nun doch zu viel. Ohne ihr noch eine Antwort zu geben, verließ er das Zimmer. Draußen wurde die Korridor tür heftig zugeklapppt.

Als er gegen ein noch nicht zurud war, ging Suschen Bunert allein zu Bett, das erstmal seit ihrer dreimonatigen Ehe, und schlief tränenden Auges und mit dem Bewußtsein ein, die unglücklichste Frau der Welt zu sein.

Erst gegen ein Uhr schlich Doktor Bunert wie ein Dieb in sein eheliches Schlafgemach, küßte seine Frau reumütig und zerknirscht auf die Stirn, hörte sie etwas flüstern, verstand aber nur das Wort: Hut. Sie träumt sogar davon, dachte er ganz gerührt. Auch er träumte von diesem vermaledeiten Hut, wie er ihn beim Erwachen nannte. Träumte von fünfundsiebzig Hüten, jeder einzelne zu fünfundsiebzig Mark, die er alle bezahlen sollte, und er rechnete im Schlaf aus, wie viel ihm seine Praxis einbringen müßte, um das bewerkstelligen zu können. Zerfchlagen und in Schweiß gebadet, erwachte er am Morgen, und als er den noch vom Weinen roten Auglein seines Suschen am Frühstückstisch gegenüber sah, war er entschlossen, der Huttragödie ein Ende zu machen.

Bevor er fortging, ging er in sein Zimmer, öffnete schweren Herzens die Kasse für alle Fälle, entnahm ihr fünfundsiebzig Mark, brachte zu Mittag seinem Suschen den gewünschten Hut mit und notierte in sein Ausgabenbuch: Hut — fünfundsiebzig. Selig hing sie an seinem Hals, schwor ihm, bis zur süßernen Hochzeit sich keinen neuen Hut mehr anzuschaffen, begleitete ihn gleich damit zu einem Patienten

und wartete etwa halbe Stunde geduldig draußen auf ihn. Als er wieder kam, regnete es.

„Es regnet! Mein neuer Hut,“ hauchte sie ihn halb ohnmächtig an.

„Ja, da nützt nun kein Stöhnen. Wir müssen eben ein Auto nehmen.“ Zu Hause angekommen bemerkte er wieder: Hut — siebenundsiebzig Mark.

Auch am anderen Tage, als sie zu Bekannten gingen, hatten sie dasselbe Pech, und wieder hauchte sie: „Es regnet! Mein neuer Hut!“

Er rief ein Auto an und schrieb abends: Hut — siebenzig Mark und dreißig Pfennige.

Auch die beiden nächsten Male verfolgte sie der Regen, und das Konto Hut schwoll auf fünfundsiebzig Mark an. Da sagte Doktor Bunert beim Nachhausegehen auf der Treppe zu seiner Frau:

„Wenn wir wieder ausgehen, seht Du gefälligst Deinen blauen Hut auf, sonst muß ich Konkurs anmelden.“

„Du hast ganz recht, Männer, ich habe mir das soeben auch vorgenommen,“ erwiderte sie äußerst gefügig.

Das Mädchen öffnete, und Doktor Bunert fragte: „Ist mein Bad fertig, Emma?“

„Ja wohl, Herr Doktor.“

„Hut heiß?“

„Ich werde selbst nachsehen,“ nahm Frau Suschen ihm die Sorge ab und eilte in's Badezimmer.

Gleich darauf gelte ein Schrei des Entsetzens durch die Wohnung. Doktor Bunert eilte seiner Frau nach und glaubte vor Schreck zu erstarren. Vor ihm stand Suschen, dem der neue Hut wie ein nasser Lappen um den Kopf hing, von dem das Wasser in Rinnsalen über sie hinlief.

„Mein neuer Hut,“ hauchte sie wieder, „Emma hat vergessen die Brause abzufüllen.“

Der Doktor ging in sein Zimmer; ihm war elend zu Mute, weniger wegen der fünfundsiebzig Mark, als all der Tränen und Szenen wegen, die dem verunglückten Hut nun folgen würden. Aber noch elender wurde ihm, als seine Frau eintrat und ihm mit strahlender Miene erklärte:

„Weißt Du, die Sache ist gar nicht so schlimm. Ich trage nun einfach den neuen Hut beim Regen und zum Einholen und den blauen wieder für gut. Ich finde, er kleidet mich doch besser.“

Eine seltsame Waffe.

Wir alle haben wohl als Knaben, wenn wir Abenteuerromane lesen, die in Australien spielen, von einer unheimlichen Waffe gelesen, deren sich die dortigen Eingeborenen bedienen, dem B u m e r a n g. Dieser gehört in der Tat zu den zwar einfachsten, aber auch eigenartigsten und in den Händen des Ungeübten heimtückischsten Waffen; sie ist übrigens nicht nur in Australien, sondern auch in Abessinien bekannt. Auch die Moqui-Indianer in Arizona und Mexico pflegten sich seiner zu bedienen, um damit Kaninchen zu töten. Ferner fand man ihn früher unter den kalifornischen Indianerstämmen, und selbst im alten Aegypten soll er bekannt gewesen sein. Heute, wo die Feuerwaffen in die entlegensten Erdwinkel vorgebracht sind, trifft man den Bumerang wohl nur noch bei den auf der tiefsten Kulturstufe stehenden Eingeborenen Inner Australiens. Er besteht aus einem sichelförmigen Stück hartem Holz von 40 Zentimeter bis einem Meter Länge, 5 bis 8 Zentimeter Breite und etwa einem Zentimeter Dicke. Die obere Seite ist flach, die Unterseite halbkugelförmig abgerundet, der ganze Rand aber so scharf wie möglich zugeschnitten. Die Oberseite, die der Waffe ihren eigenartigen Flug verleiht, zeigt eine leichtgewellte Oberfläche mit verschiedenen Haken, mittels deren sie in der Luft ihr Gleichgewicht bewahrt. Man ist der Ansicht, daß der wechsellnde Luftdruck auf die durch diese Haken unterbrochene Oberfläche sowohl die federnde Bewegung wie auch den schnellen Flug des Bumerang hervorruft. Die Haken sollen dem Geschoß der Schwere entgegenwirken. Beim Wurf hält man das Geschoß am unteren Ende, mit der flachen Seite nach oben. Der Werfer beugt sich nach hinten, schwingt die Waffe über die Schulter und schleudert sie mit großer Kraft fort. Sie durchschneidet die Luft mit einem furchenden Geräusch, wie ein sich um seine Achse drehendes Rad. Hat der Bumerang eine bestimmte Strecke zurückgelegt, so kehrt er zurück und fällt